

40 Ernst-Wiechert-Brief

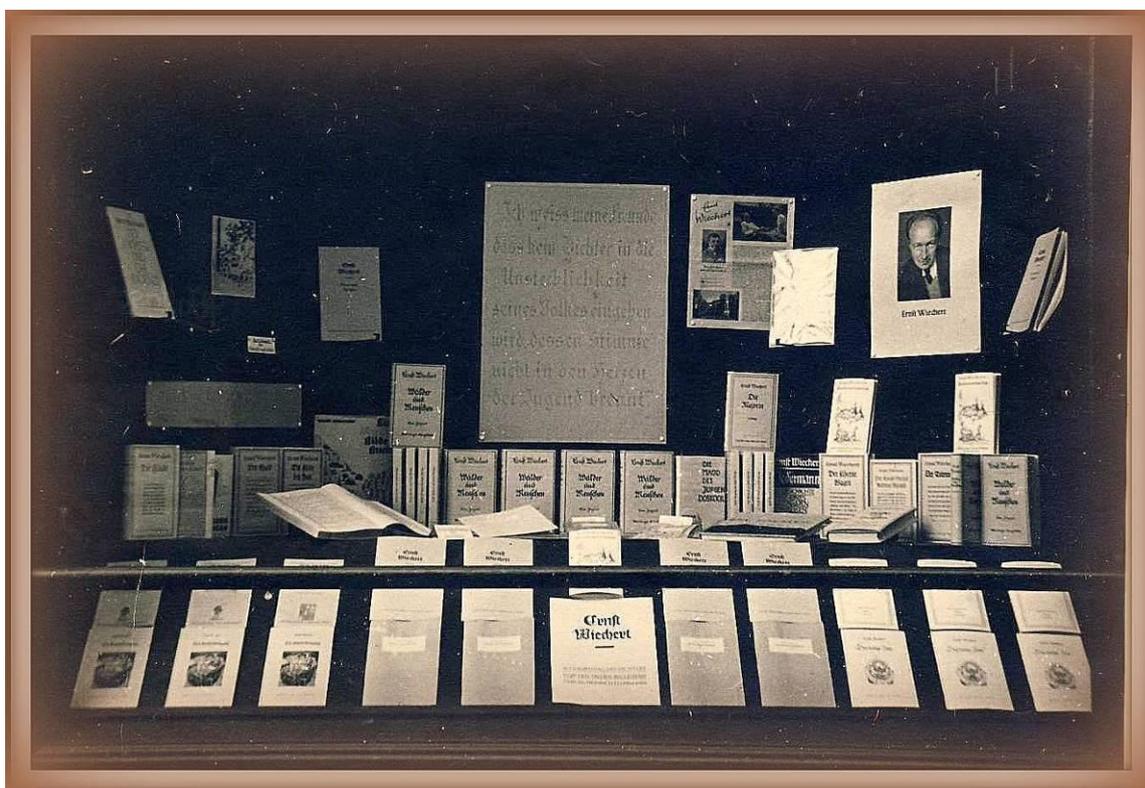
Frühjahr 2022

IEWG

(IEWG e.V.,
gegründet 1989)
Mitglied der ALG,
Arbeitsgemeinschaft
Literarischer
Gesellschaften und
Gedenkstätten



INTERNATIONALE
**ERNST-WIECHERT-
GESELLSCHAFT**



Schaufensterdekoration für Ernst Wiechert in der Buchhandlung J. König, Bonn ca. 1936.
Auf der Schrifttafel in der Mitte des Schaufensters steht:

**„ Ich weiß, meine Freunde,
dass kein Dichter in die Unsterblichkeit seines Volkes eingehen wird,
dessen Stimme nicht in den Herzen der Jugend brennt “**

Liebe Wiechert – Freundinnen,
 liebe Wiechert -Freunde !

Herzlich willkommen beim 40. Ernst–Wiechert–Brief mit vielen neuen Fundstücken, die das Werk und den Lebenslauf Ernst Wiecherts an manchen Punkten ergänzen. Ich habe wieder vielen Einsendern zu danken für ihre Bemühungen und für ihr aufmerksames Lesen und für die Treue zu unserer Gesellschaft. J.H.

Zum Titelbild dieses Ernst-Wiechert-Briefs:

Die IEWG erhielt einen Satz von mehr als 30 handschriftlich von Ernst Wiechert verfassten Briefkarten und Postkarten adressiert an Fräulein Hildegard Gebhardt in Bonn a/ Rh, Schumannstraße 94, vorher in Soest/ Westf. mit Briefstempeln aus Ambach bzw. Wolfratshausen in den Jahren von 1936-1945. Die Briefempfängerin Hildegard Gebhardt, später verheiratete Hildegard König (* 08.07.1909 in Soest, † 27.02.2000 in Wiesbaden) war Buchhändlerin in Bonn und Gütersloh.

Zu der Sammlung gehört auch das Titelfoto unseres 40. Ernst Wiechert-Briefs. Es ist das von Hildegard Gebhardt gestaltete Schaufenster der Buchhandlung J. König in Bonn. Vermutlich war die Schaufenster- Gestaltung die Vorbereitung für eine Dichterlesung Wiecherts in Bonn. Eine Jahreszahl ist leider nicht übermittelt. Der Name König der Buchhandlung ist eine zufällige Namensgleichheit mit ihrem späteren Namen. Im Fenster finden sich, soweit erkennbar, Veröffentlichungen Wiecherts bis zum Jahr 1936 und zwar:

Die Flucht, Der Wald, Der Knecht Gottes Andreas Nyland, Die kleine Passion, Die Flöte des Pan, Jedermann, Die Magd des Jürgen Doskocil, Die Majorin, Die Hirtennovelle, Wälder und Menschen.

Überlassen wurde uns diese bemerkenswerte Autographen- Sammlung und das Foto von dem Sohn der Hildegard König, geb. Gebhardt, Herrn Prof. Dr. Gert König, dem wir sehr herzlich dafür danken. Die Dokumente werden im Wiechert-Archiv in Zwiefalten aufgehoben und können dort bearbeitet werden.

Ein weiteres wichtiges Schriftstück hat uns Prof. König übereignet: es ist Wiecherts Aufsatz: *Ahnen und Wissen – von Kindheit, Büchern und der Tröstlichkeit des Seins* den seine Mutter aus der Illustrierten Deutschen Bücherzeitschrift 1934 mit der Schreibmaschine abgeschrieben hat. Der Beitrag ist nicht in den Sämtlichen Werken enthalten und beschreibt u.a. Wiecherts Reise in seine Heimat im Vorfrühling 1933.

Wir werden den gesamten Text in den nächsten MITTEILUNGEN 19 veröffentlichen.

Ein Wiechert-Erlebnis der besonderen Art

Literaturgespräch über Ernst Wiechert, auch weiterhin auf youtube zu sehen

von KLAUS WEIGELT

Auf youtube kann man derzeit unter „Schnellroda Ernst Wiechert“ ein Gespräch über den Dichter hören und sehen. Das ist schon außergewöhnlich, denn wo wird heute noch über Ernst Wiechert gesprochen, außerhalb der IEWG? In Schnellroda unterhalten sich **Götz Kubitschek** (*1970, Verleger, politischer Aktivist der Neuen Rechten) und **Erik Lehnert** (*1975, Philosoph, Publizist, Referent bei der AfD-Fraktion im Landtag Brandenburg) eindreiviertel Stunden lang durchaus



kenntnisreich über den Dichter. Ein Zuhörer urteilt: „Eine tolle Sendung der undogmatischen Rechten“. Das soll uns erst einmal nicht stören. Wir wollen uns mit den literarischen Erkenntnissen der beiden Dialogpartner befassen, die von der IEWG offenbar keine Kenntnis haben, obwohl diese literarische Gesellschaft schon 33 Jahre besteht. Mein Brief nach Schnellroda mit einem Hinweis auf die IEWG wurde nicht beantwortet.

Zu Beginn wird das „Einfache Leben“, als bekanntester von über einem Dutzend Romanen, den Märchen, Erzählungen und autobiographischen Werken angesprochen. Das „Einfache Leben“ sei zum Schlagwort geworden. Aber warum befasse man sich überhaupt mit Ernst Wiechert, fragen sich die beiden und leeren erst einmal ein Glas Bärenfang von Teucke & König. Nun, Wiechert sei Ostpreuße, wie Götz Kubitschek, und wurde geprägt von der bündischen Jugend und der Wandervogel-Bewegung, er gehöre zur „inneren Emigration“, also den Schriftstellern, die während des „Dritten Reiches“ Deutschland nicht verlassen haben.

Es folgt ein Lebenslauf, teilweise orientiert an „Wälder und Menschen“ (1936). Wiecherts Liebe zur Natur wird hervorgehoben, aber seine Menschen seien „langsam, gründlich, melancholisch, grüblerisch, schwer, immer am Rande des Aufgebens.“ Die Freitode der Mutter (1912) und der Ehefrau Meta (1929) werden erwähnt und der Tod des einzigen Sohnes (1917). Kleine Beamte und Lehrer seien die schlimmsten in Wiecherts Werk. Ein besseres Leben gebe es nicht in der Stadt, sondern nur im Wald. Seit Mitte der 1950er Jahre, später wird korrigiert: der 1960er Jahre, werde Wiechert nicht mehr gelesen: „Bodenschriftsteller“ seien nicht mehr gefragt gewesen.

Sehr ausführlich werden die Frühwerke besprochen: der „Totenwolf“ als Verarbeitung von Weltkriegserlebnissen schildere jemanden, der sich nehme, was ihm zusteht, einen Nietzsche-gemäßen Berserker. Schnellroda habe das Buch nicht neu verlegt

wegen seiner geringen Qualität, seiner klischeehaften Darstellung des Kriegsgeschehens. Dennoch sei der „Totenwolf“ ein „exemplarisches Buch“.

In „Der Wald“ beginne jedes Kapitel mit einer Naturschilderung. Der Roman sei eine literarische Gratwanderung: ätherische Frauengestalten, die nie etwas sagen. Bedeutungsschwangeres Schweigen: alles muss geahnt werden beim stundenlangen Sitzen am Feuer. – In „Die blauen Schwingen“ (neuaufgelegt im Lindenbaum-Verlag) gehe es um die „Suche nach der blauen Blume“. Das Erreichbare werde dem Ideal geopfert. Seltsame Roman-Atmosphäre. – „Die kleine Passion“ sei ein „typisches Wiechert-Buch“: Stadt-Land-Gegensatz. Der kleine Beamte als der „Grundböse“, die Frau als gute „Landpflanze“, die ihr Kind verzärtelt. Ein Ausnahme-Lehrer, der aus seiner Rolle nicht herauskann. Das Ganze sei klischeeartig.

Im „Kinderkreuzzug“ steht der Hof als Garten Eden gegen die Stadt. Der Großvater wird negativ geschildert: knallhart, wie Marthe in den Jeromin-Kindern. Die beiden Dialogpartner fragen, ob es solche von Wiechert geschilderte Typen in der Realität überhaupt gebe. – Den „Knecht Gottes Andreas Nyland“ haben die beiden nicht gelesen. Der wichtige Antikriegs-Roman „Jedermann“ wird als „Kriegsbuch“, das den „Totenwolf“ überholt, fast übergangen. – Dagegen wird der „Hirtennovelle“ viel Zeit eingeräumt. Man sieht eine Analogie zu Hamsuns „Hunger“. Die Prüfungen des jungen Hirten: Schleuder, die Malerin, der Russeneinfall. Was will der Autor sagen? Geht es um ein völkisch-nationales Epos? Um einen sinnlosen Heldentod? Um das Reine gegen die Kosaken? Um Volksgemeinschaft: das Geringste ist wert, mitgenommen zu werden? Die Gesprächspartner sehen „christliche Anklänge in verklausuliertem Schreiben.“

„Die Magd des Jürgen Dorskocil“ hat Erik Lehnert nicht gern gelesen wegen des unsympathischen Sektenführers. „Die Majorin“ sei eine „einfühlsame Frau, die alles ahnt und nichts sagt.“ Die beiden spotten: eine „Hütte als Sanatorium“, ein junger Mann, der sich finden muss. Aber: kein schlechtes Buch. Am Ende: Pflug, Entsagung, Zeitloses.

Die „Reden“ und der „weiße Büffel“ werden mit Erkenntnissen aus „Jahre und Zeiten“ und dem „Totenwald“ in die Lebensereignisse des Dichters in den 1930er Jahren eingebunden. Die Umstände der Verhaftung, Gefängnis und KZ werden geschildert, Goebbels' Wiechert-Einschätzung als Mann nationaler Bedeutung, der eben kein Blut-und-Boden-Schriftsteller ist, aber im KZ eine „Erziehungshaft“ erdulden muss mit anschließender Zwangsteilnahme am „Dichtertreffen“ in Weimar 1938.

In „Das einfache Leben“ kommen „kaum echte Menschen“ vor, der General sei eine Karikatur, das Buch enthalte viel Kitsch. Die Umstände des Drucks nach der KZ-Haft werden diskutiert. Als Summe des Buches wird das Gespräch Orlas mit seinem Sohn besprochen: Absage an jede Art von Politik. Entsagung von jeder Form von Engagement. – Das NS-Regime habe Wiechert alle Waffen gelassen; er habe sie nach der KZ-Haft ergänzt.

Die „Jeromin-Kinder“ (eines der besten Bücher, Erinnerung an Ostpreußen, „Großes Kino“, empfehlenswert), die „Märchen“ (würde Lehnert seinen Kindern vorlesen), „Missa sine nomine“ (Schuld und Sühne; Entsagungsgeschichte, Denkmal für Vertriebene), Rede 1945 (wird negativ bewertet), der „Exote“ („Feuerzangenbowle“, untypisch für Wiechert) werden in wenigen Minuten überflogen – eine sehr eigenartige zeitliche Schwerpunktsetzung.

Auf Höreranfrage wird als Kanon für mögliche Wiechert-Leser der „Totenwolf“, „Wälder und Menschen“, „Hirtennovelle“, „Das einfache Leben“, „Jeromin-Kinder“, „Totenwald“, „Jahre und Zeiten“ und evtl. die „Märchen“ genannt. „Die kleine Passion“ und „Jedermann“ brauche man nicht zu lesen. – Als Einstieg bieten sich die „Hirtennovelle“ und die „Jeromin-Kinder“ an. Wiechert sei nicht vertrieben worden, aber „In der Heimat“ könne als Abschied gelesen werden.

An Sekundärliteratur über Wiechert seien „Jenseits der Wälder“ (feindlich), „Autoren über Hitler“ (fair) und „Zwischenreiche und Gegenwelten“ (feindlich) zu nennen. Wiechert sei Einzelgänger gewesen mit wenigen Kontakten. Zu Thomas Mann (kritisch), Gottfried Benn und Ernst Jünger habe er kaum Verbindung gehabt. Bergengruen habe ihn für einen Kitsch-Autor gehalten. Die Gruppe 47 habe ihn als „nicht engagiert“ kritisiert und seinen Ton ebenfalls: er habe die Moderne nicht mitgemacht. – Böse Aussagen seien von Erich Kuby und Erika Mann belegt.

Die Dialogpartner bewerten Wiecherts Rückzug aus der Öffentlichkeit positiv: er habe sich nicht vereinnahmen lassen, der völligen Vereinnahmung widersetzt. Das sei beispielhaft.

Die eigene Leistung der Gesprächspartner bewerten die beiden: man habe Leben und Werk des Dichters „halbwegs abgedeckt“.

Aus Sicht der IEWG ist die Schwerpunktsetzung auf die Frühwerke unter Vernachlässigung wichtigster Spätwerke nicht akzeptabel. Die Nichterwähnung der wichtigen Abiturientenrede von 1929 und die Negativ-Bewertung der Rede von 1945, die Persönlichkeiten wie Ralph Giordano und Roman Herzog geprägt haben, ist nicht hinnehmbar. Die Bedeutung des Romans „Jedermann“ wird verkannt. „Missa sine nomine“ wird sehr einseitig interpretiert: das KZ-Thema wird nicht gesehen, die Themen Heimatverlust und Flucht werden nur oberflächlich gestreift und vermischt. Wiecherts Sprache wird klischeehaft beurteilt, ihre Tiefenwirkung nicht gesehen.

Im Detail könnten noch viele weitere Kritikpunkte angeführt werden. Wichtig ist zu bemerken, dass Wiechert überhaupt einmal thematisiert wurde. Das ist verdienstvoll. Jeder liest und bewertet selektiv, auch die beiden Dialogpartner. Das ist legitim. Das Format eines offenen Gesprächs bietet zudem viele Möglichkeiten für spontane Gedanken, aber auch zu genügend Redundanz. Eine bessere Vorbereitung und ein strafferer, zielorientierter Duktus hätte sicher auch klarere Ergebnisse gezeitigt. So folgt man einem fast zweistündigen, durchaus interessanten Feuilleton, das dem Dichter Ernst Wiechert „halbwegs“ gerecht wird.

Zu Gast bei Ernst Wiechert¹

ein literarisches Zeugnis im Dezember 1937

Der Kraftwagen führt mich von München in eine ländliche Abgeschiedenheit, wie ich sie in der Nähe des Starnberger Sees nicht erwartet habe. Wenn dem eilig dahinsausenden Fahrzeug auf der schmalen Landstraße ein Bauernwagen entgegenkommt, haben Motor und Ochsespann Mühe, sich langsam und achtsam aneinander vorbeizulassen.

Die Fahrt geht zu einem der Stillsten und Besinnlichsten im Lande, zu einem Dichter, der mit seinem Schaffen stark in der unberührten Landschaft verwurzelt ist und fern vom literarischen Tageslärm mit den Wäldern seiner Kindheit Zwiesprache hält, zu Ernst Wiechert.

Die Gedanken weilen bei seinen beliebtesten Werken, bei der Erzählung „Die Majorin“, in der er vom Walde plaudert, wie es seit Stifter keiner getan hat, bei dem Roman „Die Magd des Jürgen Dorskocil“, für den er „wegen seines hohen Bekenntnisses zur Arbeit und Treue, seiner menschlichen Reinheit, seiner dichterischen Kraft und künstlerischen Vollendung“ den Volkspreis der Wilhelm-Raabe-Stiftung erhielt,² daß sie vielleicht einst zu den schönsten Novellen unseres Jahrhunderts gerechnet werden wird, und zu seinen kürzlich erschienenen Jugenderinnerungen „Von Wäldern und Menschen“,³ die, kaum erschienen, schon einen der größten Auflagenerfolge der letzten Zeit nachweisen können.

Diese Werke sind, wie alle Dichtungen Wiecherts, in seiner ostpreußischen Heimat zu Hause. Er selber aber, der in einem einsamen Forsthause aufwuchs, inmitten der ausgedehnten, urwüchsigen Wälder Ostpreußens, durch die noch der Elch trollt, hat sich vor einigen Jahren am Starnberger See niedergelassen und sich in ein rechtes Bauernhaus⁴ der weniger stark belebten Hinterlandschaft des Sees zurückgezogen.

Ernst Wiechert erscheint als einer der schweigsamsten Menschen, denen man begegnen kann. Aber ehe man es denkt, ist man von seiner Herzenswärme gefangen genommen und lauscht seiner versonnenen, von starker Innerlichkeit getragenen Unterhaltung. Seine bedächtig aus dem Herzen kommenden Worte sind von feierlichem Ernst, das Unnatürliche ist ihm fremd.

¹ Hamburger Anzeiger vom 2.12.1937, als Autor ist das Diktatzeichen H.U.H. angegeben

² Der Preis hieß 1932: Volkspreis für Deutsche Dichtung/Raabe-Preis. Ernst Wiechert war der erste Preisträger

³ Anmerkung der Redaktion: der Originaltitel lautet: *Wälder und Menschen* 1936.

⁴ Anmerkung der Redaktion: Sein Wohnhaus „Hof Gagert“ in Wolfratshausen hat sich Wiechert selbst bauen lassen.

Er gibt sich trotz der getragenen Zurückhaltung ganz, und wenn man nach der ersten Unterhaltung von ihm geht, glaubt man, von einem alten, bewährten Freund zu scheiden.

„Schreiben Sie“, so sagt er, als wir am Frühstückstisch zwischen Büchern und Blumen Platz nehmen, „er war genauso schweigsam, wie er sein Leben lang gewesen ist.“

Er beginnt, von seiner Heimat zu plaudern, erzählt von der Unendlichkeit der ostpreußischen Landschaft, von dem weiten Horizont des Flachlandes, der ihm in Bayern sehr fehlt, singt ein Lob auf die Ebene und erzählt von den rauschenden Wäldern, durch die er vor wenigen Wochen noch einmal mit seinem alten Vater gefahren ist, und von seinen ostpreußischen Landsleuten.

„Was ist der Starnberger See?“ sagt er, während er sinnend vor sich heruntersieht und Fiete, seinen kleinen ostpreußischen Hund, der ihm auf dem Schoß liegt, streichelt, „ein Zivilisationsgewässer, ohne Schilf, ohne Vögel.“

„Ostpreußen“, so fährt er fort, „bleibt ewig die Heimat. Wenn ich schreibe, habe ich immer ein Bild von Ostpreußen vor mir und wenn ich träume, träume ich immer nur von meinem Geburtshaus.“

„Dann steht es wieder vor dir auf,“ an diese Worte muß ich denken, die Ernst Wiechert einmal schrieb, „das östliche Land, und eine leise Trauer rührt dich an, wie aus einem alten Brief oder einem Kinderkleid. Du versinkst in dich, wie ein Tier versinkt, wenn der Frühlingswind um die Gitter geht und in seinem Atem ein letzter Hauch der Steppe zerfließt.“

„Aber wer schwer lebt“, so erzählt er weiter, „muß sich in meinem Alter vor einer melancholischen Landschaft hüten und in eine Landschaft gehen, die etwas leichter ist. Und mit den Bayern kann man gut leben.“

Zuerst wollte er sich an der Ostseeküste ansiedeln, aber der Oktobertag, an dem er den Platz für seine Heimstätte suchte, war zu trübselig, als daß er sich für das Meer entscheiden konnte.

Dann sprechen wir von seiner Zurückgezogenheit. „Wir Ostpreußen“, sagt er, „sind uferlose Romantiker, und wenn man Goethe, Keller, Dickens, Balzac und Stifter um sich hat, dann braucht man den literarischen Tageslärm nicht.“

Auch von seinem Schaffen erzählt er. Da er zu den Menschen gehört, die spät reif werden, hat er zu seinen Jugendwerken kein Verhältnis mehr. Am nächsten stehen ihm von seinen Dichtungen die „Hirtennovelle“ und die Kriegsgeschichte „Jedermann“. Doch liest er seine eigenen Bücher nach der Drucklegung höchst selten noch einmal. „Die Aufgabe, die noch zu bewältigen ist, bleibt immer gleich groß.“ Darin liegt seine Hoffnung, daß er noch manche Dichtung in die Reihe seiner bisherigen Werke stellen wird.

Ich frage ihn nach heiteren Begebenheiten. Er erzählt von einer Vorlesung in einer norddeutschen Stadt, wo der Buchhändler, der ihn hatte kommen lassen, in Konkurs geriet und er sich mit neun Mark Honorar begnügen mußte, dem geringsten Betrag, den er je für eine Vorlesung erhielt. Nach einer anderen Vorlesung legte ihm eine Dame den dickleibigen Roman „Der Große Kurfürst“ seines ostpreußischen verstorbenen Landsmannes Ernst Wichert¹ mit der Bitte um ein Autogramm vor. „Fräulein“, mußte er der enttäuschten Dame antworten, „hier kann ich meinen Namen nicht einschreiben, ein solch dickes Buch habe ich noch nicht geschrieben.“

Während des Rundganges auf seinem Besitztum, der den Besuch abschließt, berichtet er noch von der Aufnahme, die seine Bücher gefunden haben. Die geringste Liebe besitzt er in Ostpreußen, in seiner Heimat. Die stärkste Beachtung hat er in Skandinavien, dem Land der endlosen Wälder, gefunden.

Nachdem der Briefträger ihm die Einladung zur Dichterlesung auf der Wartburg übergeben hat,² verabschiedete ich mich.

Der Besuch war ein Erlebnis Ostpreußens mit seiner Landschaft und seinen Menschen im Angesicht der Alpenkette.

H.U.H.

gefunden von MICHAEL FRIESE, Erfurt

Michael Friese schreibt zu seinem Fund:

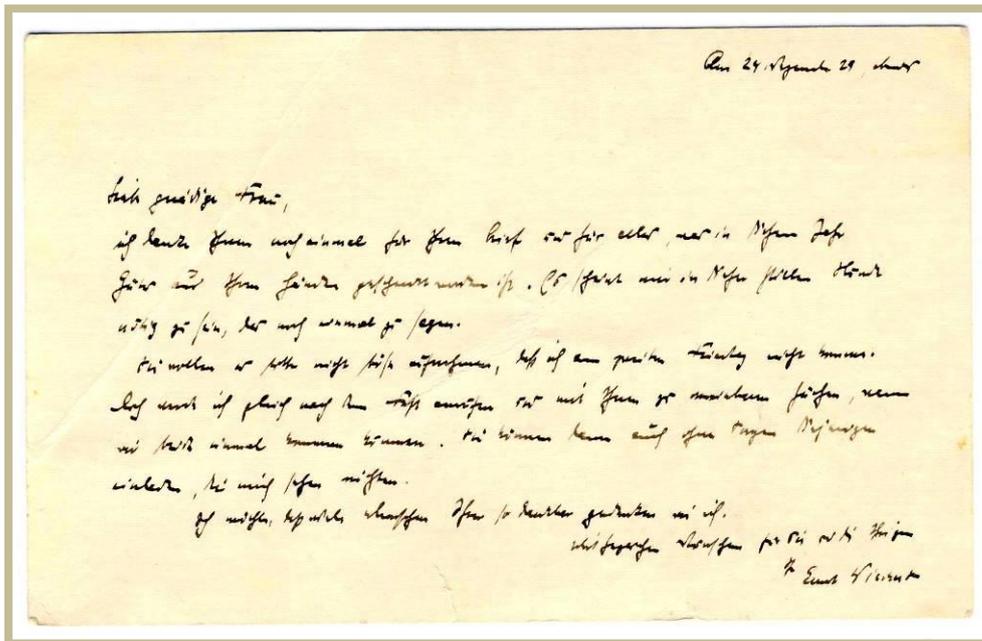
Das Kürzel dieses Reporters (H.U.H.) kann ich leider nicht auflösen [...] der Journalist befragt ihn, wie zu lesen, entsprechend nach seinem Befinden als Ostpreuße in Bayern. Und ich finde, uns wird in diesem Interview diesbezüglich so mancher Originalton unseres Dichters gegeben. Wir erfahren zwar nichts sensationell Neues (natürlich nicht), doch immerhin das eine oder andere, so wie Wiechert sich selbst, sein Leben in Ambach und sein Arbeiten sah und wertete. Und nicht zuletzt wird in diesen Zeilen die Achtung deutlich, die das „interessierte Publikum“ (andernfalls wäre der Text nicht abgedruckt worden) unserem Autor entgegenbrachte. Ich jedenfalls finde den Text durchaus lesenswert.

¹ Ernst Wichert (1831-1902).

² Eine Einladung an Ernst Wiechert zum 5. Dichtertag auf der Wartburg 22.-25. Mai 1937 gibt Guido Reiner in seiner Ernst-Wiechert-Bibliographie, Teil 2, „*Ernst Wiechert im Dritten Reich, eine Dokumentation*“, auf S.92 an. Dort heißt es: „Einzelheiten über Ernst Wiecherts Verhalten sind nicht bekannt. Auf Grund der Daten des Presseartikels kann diese Einladung nicht gemeint sein.“

Ernst Wiechert, auch in den Weihnachtstagen bedrängt von seinen Bewunderern?

Ein Verehrer Ernst Wiecherts hat in einem Antiquariat eine handschriftliche Briefkarte Ernst Wiecherts vom 24. Dezember 1929 gekauft und sie der Internationalen Erst-Wiechert-Gesellschaft geschenkt. Da schreibt Wiechert am Heiligabend (abends!) an Frau Lisbeth Kroll (Adressatin nach Angaben des Antiquariats) :



den 24. Dezember 29, abends

Liebe gnädige Frau,

Ich danke Ihnen noch einmal für Ihren Brief und für alles, was in diesem Jahr Gutes aus Ihren Händen geschenkt worden ist. Es scheint mir nun in dieser stillen Stunde nötig zu sein, das noch einmal zu sagen.

Sie wollen es bitte nicht böse aufnehmen, daß ich am zweiten Feiertag nicht komme. Doch werde ich gleich nach dem Fest anrufen und mit Ihnen so vereinbaren dürfen, wann wir beide einmal kommen könnten. Sie können dann auch ohne Sorge diejenigen einladen, die mich sehen möchten.

Ich möchte, daß viele Menschen Ihrer so dankbar gedenken wie ich.

Mit herzlichen Wünschen für Sie und die Ihren
Ihr Ernst Wiechert

gefunden von DR. NICOLAI TARNOWSKI, Neubrandenburg

Ernst Wiechert, 1948 ist das Papier knapp !

Einen zweiten Original-Wiechert-Brief hat derselbe Wiechert-Freund in einem anderen Antiquariat angekauft und der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft geschenkt. Der Brief ist mit der Schreibmaschine geschrieben und in eine Ausgabe des Buches *Märchen* in der Auflage von 1946 im Kurt Desch Verlag München eingeklebt samt seinem Umschlag.

Der Brief ist auf der Rückseite eines gedruckten Blanko Briefbogens geschrieben mit folgendem Briefkopf:

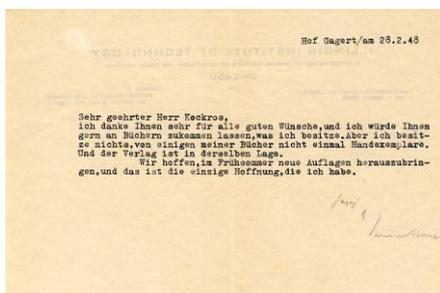
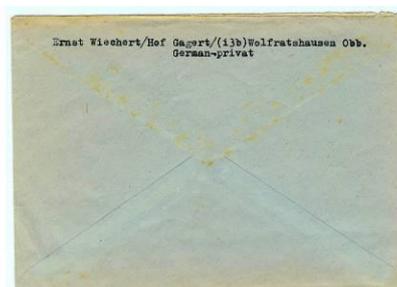
ILLINOIS INSTITUTE OF TECHNOLOGY
A CONSOLIDATION OF ARMOUR INSTITUTE OF TECHNOLOGY AND LEWIS INSTITUTE CHICAGO
Department of Language and Literature 3300 S. Federal Street
Divisions: ARMOUR COLLEGE OF ENGINEERING, LEWIS INSTITUTE OF ARTS AND SCIENCE

Hof Gagert / am 28.2.48

Sehr geehrter Herr Kockros,
ich danke Ihnen sehr für alle guten Wünsche, und ich würde Ihnen gern an Büchern zukommen lassen, was ich besitze. Aber ich besitze nichts, von einigen meiner Bücher nicht einmal Handexemplare. Und der Verlag ist in derselben Lage.

Wir hoffen, im Frühjahr neue Auflagen herauszubringen, und das ist die einzige Hoffnung, die ich habe.

Herzlich Ihr Ernst Wiechert



Bei dem Empfänger scheint es sich um Friedrich August Kockros aus Eldagsen bei Hannover zu handeln, der lt. Wikipedia mit namhaften Persönlichkeiten seiner Zeit im Briefverkehr stand. (Ernst Wiechert kann, siehe Umschlag, auch groß und deutlich schreiben !)

Ernst Wiechert

Wer hat denn hier in Vers 2 und 4 das Versmaß verändert ?

Entdeckung einer Erstveröffentlichung mit Abweichungen zu den Texten der Gesamtausgabe.

Ernst Wiechert : Im Alter

Ich steh allein im leeren Haus,
ganz alt mit leeren Händen,
lang schwieg der müden Uhren Schlag,
der Wein verrann, das Brot zerbrach,
der Wurm pocht in den Wänden.

Das Tor zerfällt, das Gras steht auf,
die Flamme lischt im Herde,
die Toten sitzen an der Wand
mit mahnender Gebärde.

Der Fährmann ruft vom grauen Strom,
die Hand greift nach dem Stabe,
wir legen unsre Fracht bereit
und scheiden Glück und scheiden Leid,
wie leicht ist unsre Habe!

Was bleibt von unsrem Erdenweg,
von Wort, von Tat, von Lieben?
Ein Samenkorn, vom Wind verweht,
wie Gott es uns beschieden.

Sei's drum, mein Herz und bind den Helm
dir fest zur letzten Reise.
Kein Engel birgt im Flügel dich,
ganz lautlos schließt der Riegel sich,
der Fährmann neigt sich leise.

Die Eimer steigen auf und ab
still hinter deinen Schritten.
Wir sind nur Weg und sind nicht Ziel,
und Sohn und Enkel bergen still,
was deiner Hand entglitten.

aus: Wiechert, Ernst: *SW 10*, Desch München, 1957, S.470 und
Wiechert, Ernst: *Meine Gedichte*, Desch München , 1952, S. 34

Ich steh allein im leeren Haus,
Ganz alt, mit leeren Händen,
Lang schwieg der müden Uhren Schlag,
Der Wein verrann, das Brot zerbrach,
Der Wurm pocht in den Wänden.

Das Tor zerfällt, das Gras steht auf,
Die Flamme lischt im Herde;
Die Toten sitzen an der Wand
Und heben ihre blasse Hand
Mit mahnender Gebärde.

Der Fährmann ruft vom grauen Strom,
Die Hand greift **still zum** Stabe.
Wir legen unsre Fracht bereit
Und scheiden Glück und scheiden Leid:
Wie leicht ist unsre Habe!

Was bleibt von unsrem Erdenweg,
Von Wort, von Tat, von Lieben?
Ein Samenkorn, vom Wind verweht,
Das welket oder aufersteht,
Wie Gott es **ihm** beschieden.

Sei's drum, mein Herz, und bind den Helm
Dir fest zur letzten Reise!
Kein Engel birgt im Flügel dich,
Ganz lautlos schließt der Riegel sich,
Der Fährmann neigt sich leise.

Die Eimer steigen auf und ab,
Still hinter deinen Schritten:
Wir sind nur Weg und sind nicht Ziel,
Und Sohn und Enkel bergen still,
Was **unsrer** Hand entglitten.

aus: *DE PROFUNDIS: Deutsche Lyrik in dieser Zeit. Eine Anthologie aus zwölf Jahren*;
Hrsg. von Günter Groll, Verlag Kurt Desch München, 1946. S.464, **siehe nächste Seite**

„DE PROFUNDIS“, Deutsche Lyrik in dieser Zeit

In dem 1946 im Kurt Desch Verlag München herausgegebenen, 473 Seiten starken Lyrik – Sammelband finden sich folgende Gedichte von Ernst Wiechert:

*Wer band die Fessel mir um meine Hände, Im Alter, Am Abend zu beten¹,
Die Ausgewiesenen (Kinderlied)(1946), Schlussverse der „Totenmesse“.*

Der Herausgeber schreibt zu Wiecherts Gedichten:

*„Seine hier erscheinenden Gedichte sind mit Ausnahme von einzelnen
Zeitungsausdrucken („Am Abend zu beten“) bisher unveröffentlicht.“*

Das bedeutet auch, das hier von uns auf der vorhergehenden Seite unten abgedruckte Gedicht ist die Urfassung. Und der Druck in den Sämtlichen Werken und in dem Gedichtband ist verkürzt. Hat es dem Gedicht gut getan?

Am Ende einer kurzen Vita von Ernst Wiechert steht der bemerkenswerte Satz:

*„Seit Kriegsende bedeutet sein Name, der eine geheime Parole des
Widerstandes gewesen war, wieder eine repräsentative Position innerhalb der
öffentlichen Auseinandersetzung um die Schicksalsfrage der deutschen
Gegenwart.“*

Aus dem Vorwort des Bandes:

*„Diese Anthologie enthält ausschließlich Gedichte von Autoren, die während
der letzten zwölf Jahre in Deutschland lebten. Ohne Anspruch auf
Vollständigkeit zu erheben, bemüht sie sich, die Stimmen des ‚anderen
Deutschland‘, soweit es nicht im Exil war, zu vereinigen und die Situation des
deutschen Geistes in Katastrophe und Katharsis zu dokumentieren: durch
Gedichte, deren innere Welt die Leiden und die Verzweiflung, die Anklage und
den Widerstand, die Schuld und den Trost jener Epoche spiegelt. Doch sollen
hinter der Bestandsaufnahme des Vergangenen Deutungen der Gegenwart
und Umrisse des Kommenden sichtbar werden ...“*

Unter den 65 Autoren, von denen Gedichte abgedruckt worden sind, befinden sich:

Werner Bergengruen, Hans Carossa, Kasimir Edschmid, Gertrud von le Fort, Albrecht Goes, Rudolf Hagelstange, Manfred Hausmann, Ricarda Huch, Hermann Kasack, Marie Luise von Kaschnitz, Elisabeth Langgässer, Hans Leip, Erich Mühsam, Ernst Penzoldt, Reinhold Schneider, Rudolf Alexander Schröder, Günther Weisenborn, Ernst Wiechert uva.

¹ Es ist das Gedicht: *Es geht ein Pflüger übers Land*

Ernst Wiechert und das Theater

von BÄRBEL BEUTNER

Aus Königsberg kam eine Anfrage. Prof. Dr. Wladimir Gilmanov von der Baltischen Föderalen Immanuel-Kant-Universität zu Kaliningrad bat um Material über die Entwicklung des Königsberger Theaterlebens vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1945. Über dieses Thema arbeiten zwei junge Wissenschaftler bei ihm, eine junge Dame mit Namen Viktoria Nass, eine „Magistrantin“ am Institut für Theaterkunst in Sankt Petersburg, und Alexej Lopatin, sein eigener Aspirant (Doktorand), an der Kant-Universität. „Magistrantin“ bedeutet, dass sie den Magistergrad erwerben will. Diese Dame hatte Prof. Dr. Gilmanov um Beratungshilfe gebeten, und er hatte die beiden Forschenden zusammengeführt.

Wir freuen uns immer sehr, wenn Studierende und Wissenschaftler über Königsberg und Ostpreußen arbeiten, und wir helfen gern. Leider war mein Material recht begrenzt. Ich konnte nur im „Lexikon der Stadt Königsberg Pr. und Umgebung“ von Robert Albinus, Leer 1985 (Verlag Rautenberg) drei Artikel finden. Dann fand sich noch der Nachdruck der Gedächtnisrede auf Hermann Sudermann (1857-1928), die Ludwig Goldstein im Neuen Schauspielhaus in Königsberg am 9. Dezember 1928 gehalten hat. Der Nachdruck ist von 1982.

Groß war die Hilfe also nicht, aber Prof. Dr. Gilmanov hatte mit seiner Anfrage bei den Königsbergern einen Anstoß gegeben, weiteres Material sicherzustellen. Er teilte noch mit, dass seine beiden Schützlinge bereits einen Beitrag über eine Aufführung von „Frühlings Erwachen“ von Frank Wedekind in Königsberg in einem renommierten wissenschaftlichen Journal veröffentlicht hätten.

Wer aber dann doch noch weiterhelfen konnte - das war Ernst Wiechert. In „Wälder und Menschen“ gibt es das Kapitel „Du holde Kunst“, in dem er seine Theatererlebnisse als Gymnasiast in Königsberg beschreibt.

1898 kam Ernst Wiechert mit seinem Bruder Walter auf die Oberrealschule in Königsberg. Er nennt das seine „Verbannung aus der Heimat“, aus dem Forsthaus Kleinort in den masurischen Wäldern. In diesem ersten Jahr, also 1898, erhielt er eine Eintrittskarte für eine „Wallenstein“-Aufführung im Stadttheater geschenkt. Der Elfjährige war, so heißt es, „von diesen beiden Abenden ... für viele Jahre dieser Welt verfallen“ (SW 9, 145)

Wiechert gibt eine anschauliche Beschreibung des Stadttheaters - wie es ein unbemittelter Schüler erlebte. „Es gab damals nur zwei Plätze im Theater, die für einen Schüler in Betracht kamen: das Stehparterre, an der hintersten Wand, und, etwas später, die Galerie, die wir auch den „Olymp“ oder die „Bullerloge“ nannten, womit in der Sprache meiner Heimat alles Notwendige ausgedrückt ist“ (SW 9, 146). Das „Stehparterre“ hatte ein eisernes Geländer, auf das man die Arme aufstützen konnte („ein unermeßlicher Vorteil“), und vor der Vorstellung musste man sich stundenlang anstellen, um überhaupt ins Theater zu kommen, „im ostpreußischen Winterklima ..., von den später Gekommenen an das kalte Holz gepreßt...“ (SW 9, 146).

Aber das überwältigende Erlebnis des Schauspiels ließ alle Strapazen vergessen. „Der `Wallenstein` wurde wie üblich an zwei Abenden hintereinander gespielt, und zwei Abende lang stürzte eine Welt der Herrlichkeit und des Glanzes, der Ahnung und des Todesgrauens sich in meine Seele...“ (SW 9, 147).

Ernst Wiechert kannte kein Theater, so schreibt er hier. „... ja ich wußte auch nichts vom Theater, denn niemals hatte sich in unsere Wälder eine wandernde Bühne verirrt“ (SW 9, 147). Aber in dem Kapitel „Feste und Spiele“ steht etwas von einem „Lehrerfest“ und von einem „Frauenvereinsfest“. Da gab es „keine `Exklusivität`, und Bauern, Dienstmädchen und `Herrschaften` saßen mit den gleichen kindlichen Augen vor dem Vorhang der Bühne und drehten sich mit der gleichen Leidenschaft im Tanz“ (SW 9, 54).

Doch zurück nach Königsberg. Das Stadttheater bot ein differenziertes Programm. Der Heranwachsende sah die Klassiker und die neue Avantgarde, ein Programm, in dem „die Klassiker weder ein Versuchsfeld für Experimente noch Lückenbüsser zwischen Premieren waren“, und in dem „Gorkijs `Nachtasyl` oder Tolstojs `Das Licht in der Finsternis` oder Ibsens `Gespenster` ihren wohlberechtigten Platz neben der `Braut von Messina` hatten“ (SW 9, 148). Auch die „Revolution des Naturalismus“ bekam ihren Platz und fand ein „aufgeschlossenes“ Publikum.

Das alles ergab sich daraus, dass, so Wiechert, „das Theater keinen andern Ehrgeiz hatte, als seinem einzigen natürlichen Herrn, der Kunst, zu dienen, woraus sich denn alle anderen Dienste von selbst ergeben“ (SW 9, 148). Wiecherts Altersgenossen waren dem Theater ebenso zugetan, um nicht zu sagen „verfallen“ wie er. „Es war selbstverständlich, dass wir für eine Theaterkarte hungerten“ (SW 9, 149), berichtet Wiechert. Die Schauspieler wurden verehrt mit „Hingabe, die wir dem Darsteller des Wallenstein, des Erbförsters, des Orest oder gar der Iphigenie darbrachten“ (SW 9, 148).

Erheiternd ist eine Episode, die der Oberprimaner Wiechert erlebte. Er wurde von seinen Mitschülern zum Direktor geschickt mit der Bitte, die Klasse von einer abendlichen Turnstunde zu befreien, damit sie die Aufführung eines Stückes besuchen konnten. Dem Direktor gefiel das nicht. Man stelle sich diese Situation heute vor! Es war das Stück „Traumulus“, an dem der Herr Direktor Anstoß nahm. Das sei ein schlechtes und dummes Stück, sagte er „mit gekränkter Würde“. „Und meine Primaner sollten etwas anderes tun als Zeit und Geld daran wenden“ (SW 9, 149). Aber seine Primaner gehorchten nicht und gingen doch in die Vorstellung. Das Theater hatte größere Macht. Ja, das waren andere Zeiten...

Der Deutschlehrer „Freundchen“ brachte den Schülern die Bedeutung des Theaters als „moralische Anstalt“ nahe (SW 9,149), und Ernst Wiechert erinnert sich mit Dankbarkeit an das, was das Theater in Königsberg ihm in seiner Jugend geben konnte: „Das Theater als eine tiefe Bildungsmacht des Menschen hat meine entscheidenden Jahre begleitet, geformt und veredelt“ (SW 9, 148).

ex epistulis

...mit viel Freude und Interesse lese ich stets die Ernst-Wiechert-Briefe, doch vor ein paar Tagen kam mit der Post u.a. auch ein Schreiben des Internationalen Katholischen Missionswerkes „Missio“ mit der Bitte um Spenden für arme Menschen in Asien und Afrika. Als Dankeschön lag dem Brief ein kleiner Kalender bei mit Bildern und Gedanken zur Adventszeit. Autoren waren u.a. Meister Eckhart, Franz von Assisi, Hildegard von Bingen, Papst Franziskus, Matthias Claudius, Theodor Storm, Dietrich Bonhoeffer und für den 7. Dezember – Ernst Wiechert. Ich war freudig überrascht auch einmal abseits der Bücher und der IEWG etwas über Ernst Wiechert zu finden und seien es auch nur wenige Worte...

R. PIRRWITZ, Bonn am 6.12. 21



Zu Band 7 der Wissenschaftlichen Reihe

Weigelt, Klaus: *Schweigen und Sprache, literarische Begegnungen mit Ernst Wiechert.*

„ ... Ich gratuliere Ihnen zu diesem gelungenen und mit wissenschaftlicher Akribie, aber auch mit persönlichem Engagement verfassten Werk, das mich zutiefst beeindruckt hat. Vor allem haben mich Ihre Ausführungen über die ‚Missa sine nomine‘ angesprochen ...“

PROF. DR. BIRGIT LERMEN,
Professorin em. für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Köln,
an Klaus Weigelt

Zum Ernst-Wiechert-Brief Nr. 39

Ich möchte Dir, nachträglich, Danke sagen für den letzten Wiechert-Brief, den ich vor Weihnachten erhalten und mit viel Freude gelesen habe. Ich finde es großartig und bewundernswert, wie Du Dich, seit Jahren schon und in aller Stille, immer wieder mühst, für uns einen Brief zustande zu bringen. Danke Deinem treuen Fleiß! Mir jedenfalls macht der Empfang und die Lektüre jedes dieser Hefte immer wieder neu sehr viel Freude.

M.F. am 20.01.22

Im letzten Ernst-Wiechert-Brief Nummer 39 vom Winter 2021 berichteten wir auf Seite 8/9 von einem Leserbrief aus der Schweiz, den der Schriftsteller Arno Surminski 1987 erhalten hat. In dem Brief vergleicht der Briefschreiber Surminskis Roman *Johehnen* mit Ernst Wiecherts Roman *Die Jeromin Kinder*. Klaus Weigelt von der IEWG hat den Briefschreiber ausfindig gemacht und ihm unter anderem einen Weihnachtsgruß geschickt. Daraufhin erhielt Weigelt folgenden Brief :

... Herzlichen Dank für Ihren netten Brief. Nachträglich entbiete ich Ihnen meine besten Wünsche zum neuen Jahr. Seit meinem Leserbrief von 1987 sind nun 35 Jahre vergangen. Seither lernte ich das ehemalige Ostpreußen persönlich kennen. 1992, nach der Aufhebung des Sperrgebietes, reiste ich nach Kaliningrad und das umliegende Gebiet, schrieb einen Bericht für eine Zeitung über Spuren der deutschen Vergangenheit und das russische Alltagsleben der Gegenwart.

Im Jahre 2003 fuhr ich mit dem Fahrrad von der Schweiz bis in die Masuren. Meine Tour ging entlang der Donau mit einem Halt in Ihrem schönen Regensburg, dann durch Tschechien, Schlesien, Warschau. Ich logierte drei Wochen in einem Bauernhof bei Rastenburg und besuchte mit dem Fahrrad viele interessante Orte, unter anderem Jäglack, das Dorf von Arno Surminski.

Zurück führte meine Tour über Elbing, Danzig, Mecklenburg-Vorpommern bis nach Hamburg, wo ich dann Herrn Surminski persönlich kennen lernte.

Von 2004 an fuhr ich jedes Jahr – allerdings mit dem Zug, – nach Rastenburg, wo ich im Bauernhof wie ein Familienmitglied behandelt wurde. Auch bei mehrmaligen Fahrten nach Hamburg besuchte ich jeweils Herrn und Frau Surminski. Seither hat sich vieles verändert. Die Pandemie setzte meinen Reisen ein gewisses Ende.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und grüße Sie herzlich
O. T.



Ernst Wiechert auf der Terrasse in Berkeley / Kalifornien, August 1949
Foto aus dem Wiechert-Archiv von HORST RADECK †

Funde zu Wiecherts Werken :

Der Ort, an dem vermutlich Wiecherts *Missa sine nomine* spielt

... und Amadeus hatte oft mit ihm auf der Schwelle gesessen, von wo man in den großen Himmel blicken konnte, über den Vogelsberg hinaus, und nach der anderen Seite über den Thüringer Wald hinaus ...

Missa sine Nomine, SW Bd.6, S.28

... nach Süden oder Südwesten, wo das Land abfällt und wo die Felder Frankens oder der gesegneten Wetterau in der Sonne reifen ...

Missa sine Nomine, SW Bd.6, S.95

... ein beladener Leiterwagen mit vier ganz ermatteten Pferden langsam und mit vielen Pausen dem dunklen Bergstock zu, der, wenn man die Leute fragt, die Wasserkuppe heißt ...

Missa sine Nomine, SW Bd.6, S.109

Die Teufelmühle am Schwarzbacher Wasser

von DR. HELMUT BÜCHEL

In seinem „Sagenschatz des Frankenlandes“ (Würzburg 1842) bringt Ludwig Bechstein in einer Sage aus dem Grabfeld seine Auffassung zur Bedeutung der Sagen zum Ausdruck: „Auch die Sage schreitet in mannigfacher Verwandlung durch die Jahrhunderte, wie sie einst durch die Länder schritt; aber ihr Leben ist ein unsterbliches, und sie selbst ein unverwundbarer Siegfried, den weder der Speer falscher Aufklärung, die gegen die Sage als wahnvolle Fabelei ankämpfen zu müssen glaubt, noch die polierte Dolchspitze des Hohns zu fällen vermag“.

Sagen geben mir immer wieder Anstöße, bestimmte Wanderziele auszuwählen. Vor 25 Jahren sind wir zum ersten Mal in der Umgebung von Bischofsheim gewandert. Angeregt wurde ich auch durch die Bemerkung im Schneiderschen Rhönführer, wonach der Holzberghof „teilweise Schauplatz des Romans `Missa sine nomine´ von Ernst Wiechert“ ist. Als Leser dieses letzten Romans (1950) des Dichters („ein stilles Buch voll tiefer Menschlichkeit, geduldiger Güte und gelassener Weisheit“) „spürt“ man durchgängig die Umgebung der Moore auf der Hochrhön, obwohl keine landschaftlichen Details beschrieben werden.

Im Jagdschloss Holzberg sagte man mir, dass Wiechert das Buch teilweise hier geschrieben habe, der Schafstall aber nicht mehr stehe.

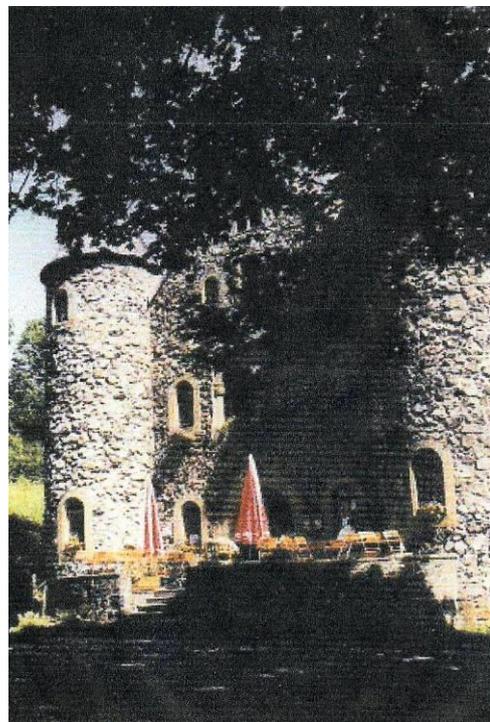
Über den Holzberghof (Schloss Fredrikstein) schreibt Max Mölter in seinem Bändchen „Die Hochrhönstraße“.

Wenn man am Schwarzbacher Wasser in Richtung Bischofsheim abwärts läuft, kommt man zum Wasserfall Teufelsmühle, der in einer landschaftlich beeindruckenden Schlucht liegt. Auf einer Tafel am Wasserfall ist die Sage von der Teufelsmühle aufgeschrieben, wie sie Max Mölter gestaltet hat. Die Version von Ludwig Bechstein ist knapper gefasst.

Erstaunt war ich, dass sich aus dem Beginn der Sage Analogien zu Darstellungen in Wiecherts Roman ziehen lassen.

„Vor vielen, vielen Jahren, wohl schon lange vor dem Schwedenkrieg, fiel einmal eine Kriegsbande über eine einsame Mühle irgendwo in Deutschland her, plünderte sie aus und brannte sie nieder.

Der Müller hatte sein junges Weib und seine Kinder im Stich gelassen, war geflohen und beobachtete von ferne, wie die Söldnerhaufen sein Weib und seine Kinder wegführte. Er war ihnen auch eine Weile vorsichtig gefolgt, doch dann hatte ihn sein Mut restlos verlassen. Da er in seiner Heimat nun nichts mehr verloren hatte, machte er sich auf den Weg und durchwanderte ein schönes Stück Welt. So kam er auch in die Rhönberge...“ Einer der drei Brüder in Wiecherts Roman durchlebt ein ähnliches Schicksal.

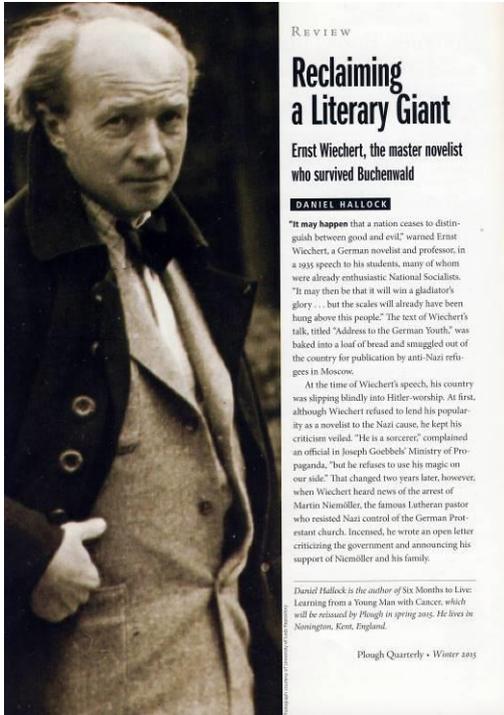


Jagdschloss Holzberg,
Fotos: DR. HELMUT BÜCHEL

Artikel aus der Zeitschrift des Rhönklubs „Die Rhön“, 2021, Heft 1, Januar – März, S. 49
gefunden von BERND und GABI OPPELT

Wiederentdeckung eines großen Literaten

neue englische Übersetzung
von Ernst Wiecherts *missa sine nomine*
im englischen Sprachraum vorgestellt :



Das im Plough Publishing House in den USA, in Großbritannien und in Australien vierteljährig erscheinende Magazin „Plough“ stellt im Winterheft 2015 (S. 52 ff) eine Besprechung von Wiecherts Roman *Missa sine nomine* in englischer Übersetzung vor. Es handelt sich um eine Neuauflage, die im eigenen Verlag 2014 unter dem Titel *Tidings* (= Botschaften, Nachrichten, Neuigkeiten) erschien, in einer Übersetzung von Marie Heynemann und Margery B. Ledward.

Im Ernst – Wiechert - Brief 32, Frühjahr 2019 (S.11-14) haben wir den Band ausführlich vorgestellt.

Im Klappentext des 2014 erschienen Buches heißt es :

[...] Ernst Wiecherts letztes Meisterwerk *Tidings* erinnert an die großen russischen Romane mit ihrem Hunger nach Wiedererstehen der Menschlichkeit. Gibt es Wahrheiten, die tiefer sind als das Böse, das entfesselt wurde? Sind die alten Glaubenssätze und Volkslegenden vergessen oder werden sie mehr gebraucht als je zuvor? Kann die heilende Kraft von Zeit und Natur, das Vergeben und das Mitleiden, die Scham und die belastenden Erinnerungen zum Schweigen bringen, so wie der Schnee das Moor zudeckt?
(Übersetzung H. UND J. HENSEL)

In dem aufwendig gedruckten und reich bebilderten Magazin Plough mit dem Werbeslogan: „Stories, ideas, and culture to inspire faith and action“ stellt der in England lebende Autor Daniel Hallok Wiecherts *Missa* vor und fordert eine Rückbesinnung auf Ernst Wiechert Dichtung.

Da der Text des Magazin-Artikels von Daniel Hallok etwas umfangreicher ist, werden wir ihn komplett übersetzt in dem nächsten Heft MITTEILUNGEN Nr.19 der IEWG veröffentlichen. Das Heft soll zum Jahresende 2022 erscheinen.

Wir lasen mit Interesse :

Heinrich Böll findet in Ernst Wiecherts Roman Jedermann den Kriegs-Wahnsinn richtig beschrieben und eingeordnet.

aus: Schubert, Jochen : *Heinrich Böll*, Darmstadt 2017,
Kapitel 3, Leben im Nationalsozialismus (1930-1945) Feldpostbriefe, S.50f

... Mehr und mehr opponierte er (*Heinrich Böll, der Hrsg.*) gegen den militärischen Drill, die bedrückende Langeweile; mehr und mehr litt er unter dem Stumpfsinn des Kasernen- und Wachdienstes, aber auch an der Ödnis des als >Kameradschaft< beschworenen Miteinanders: Das »Geschwätz und der Stumpfsinn der Kameraden bedrückt mich«. Zusammengenommen bestimmte sich daraus, was Böll als sein >Leiden< an der Situation beschrieb: »ich verliere mein Gehirn stückweise und gehe allmählich ganz unter in diesem grauen Brei des Wachvereins.«

Zunehmend spiegeln Bölls Briefe was er mehrfach mit einer Wendung aus Ernst Wiecherts Roman *Jedermann* artikulierte: »Wer den Krieg beschreiben will und von Blut und Trommelfeuer erzählt, ist ein Tor. [...] Der Krieg [...], das ist, dass unser Herz leer ist.« Die Lektüre Wiecherts wurde für Böll zur Grundperspektive auf das, was er als Kriegswirklichkeit erlebte: »eine überfüllte, schmuddelige Schenke, Feldweibel und Soldaten und eine grausame sentimentale Mischung vom Radio, Qual und Singerei, Hafenleute, und mitten, mittendrin ein großes Billard.« ...

Gefunden von EMANUEL RÜFF, Wolfratshausen

Ernst Wiechert – in der Schule gelesen

Ernst Wiechert: *Weihnacht der Kindheit*

In *Bergkristall und andere Weihnachtserzählungen*, 4. Blaues Bändchen, Herausgegeben für den Schul- und Unterrichtsgebrauch, Hermann Schaffstein Verlag Köln, ohne Jahresangabe, 80 S.

Der Beitrag *Weihnacht der Kindheit* von Ernst Wiechert, S. 75-79, ist dem Buch *Wälder und Menschen* entnommen. (SW.9, S. 56-60)

Gefunden von WERNER KOTTE, Leipzig

Ernst Wiechert: *Abschied*

Land ohne Frieden, Potsdam 1945-1955, Georg Büchner Verlag Darmstadt, ohne Jahresangabe, ca. 1955, Herausgegeben von Harald von Koenigswald.

Es handelt sich um eine Anthologie mit folgenden Kapitel- Überschriften :
Vorwort – Die Landschaften – Vergangenheit, Menschen und Städte – Das Gericht der Sieger – Die Katastrophe.

In dem 381 Seiten starken Buch finden sich Beiträge namhafter Autoren, so u.a. Reinhold Schneider, Rudolf G. Binding, Agnes Miegel, Paul Fechter, Ricarda Huch, Jochen Klepper, Gerhard Hauptmann, Peter Bamm und Ernst Wiechert.

Der Beitrag *Das Gericht der Sieger* stammt von Winston Churchill.

Der Beitrag von Ernst Wiechert *Abschied* (S. 117-125) ist dem Band *In der Heimat* entnommen, 1938 bei R. Piper & Co Verlag München. Es beschreibt Wiecherts letzte Reise nach Ostpreußen 1937 und dort das letzte Wiedersehen mit seinem Vater.

Gefunden von WERNER KOTTE, Leipzig

In welchen Sammelbänden mit Weihnachtsgeschichten finden sich Erzählungen oder Gedichte von Ernst Wiechert?

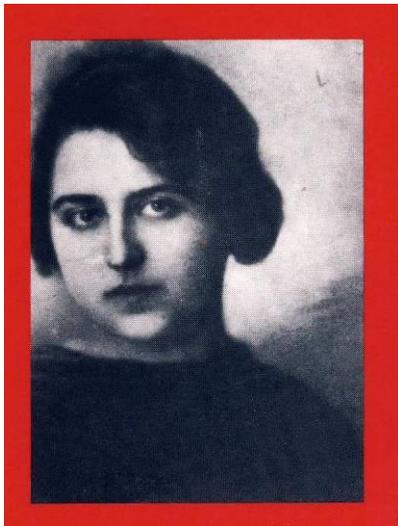
- *Weihnacht der Welt*, Hrsg. Konrad Federer, Arche, 1950
Ernst Wiechert: Gedicht *Auf eine Krippe*, S. 123, SW Bd.10, S.467
- *Westermanns Weihnachtsbuch*, Hrsg. Hermann Boeckhoff, Westermann 1969
Ernst Wiechert: Gedicht *Auf eine Krippe*, S. 57, SW Bd.10, S.467
Ernst Wiechert: *Selige Zeit*, S. 95, aus *Wälder und Menschen* , SW Bd.9, S.56-60
- *Das schöne Weihnachtsbuch*, Hrsg. Manfred G. Kawes, Heyne, 1981
Ernst Wiechert: Gedicht *Weihnacht*, S. 344, SW Bd.10, S.497
- *Weihnachtsgeschichten aus Ostpreußen*, Hrsg. Gundel Paulsen, Husum 1982
Ernst Wiechert : *Als der Urahn das Christuskind fuhr*, S.87, aus: *Missa sine Nomine*, SW Bd.6, S.130-133
- *Märchen und Geschichten zur Weihnachtszeit*, Hrsg. E. Ackermann, Fischer 1990,
Ernst Wiechert: *Selige Zeit*, S. 107, aus *Wälder und Menschen*, SW Bd.9, S.56-60

aus der Weihnachtsbücher - Sammlung von HEIDE und JOACHIM HENSEL

Eine österreichische Schriftstellerin hat im NS – Widerstand Kontakt zu Ernst und Lilje Wiechert

Herta Felicia Staub (auch *Hertha Felicia Staub*; * 21. Dezember 1908 in Wien, Österreich-Ungarn; † 18. August 1996 ebenda) war eine österreichische Schriftstellerin und Journalistin. Besonders bekannt wurde ihre Lyrik, die sich mit Krieg, Faschismus und Widerstand beschäftigt. Außerdem war sie die einzige Frau, die 1932–1938 als Kulturredakteurin der *Wiener Zeitung* arbeitete. (Wikipedia)

Von **LISA FISCHER** erschien 1997 im Verlag böhlau Wien eine Lebensgeschichte von Herta Staub unter dem Titel: „*Jenseits vom lärmenden Käfig*“, *Die Lyrikerin, Journalistin und Aktivistin Herta Staub*.



Herta Staub, 1931)

In dem Buch wird Herta Staub im Klappentext so vorgestellt (Auszug) :

„ ... Die Lebensgeschichte von Herta Staub (1908-1990) reflektiert nicht nur den Werdegang einer erst neu zu entdeckenden österreichischen Lyrikerin, sie ist ebenso Spiegel der kulturellen und politischen Geschichte Wiens im 20. Jahrhundert. Wenn sich Herta Staub im Alter von sechs Jahren zum Zeitpunkt des Attentats auf den Thronfolger in Ragusa befindet, 1919 durch die Kinderlandverschickung nach Holland mit Hilfe der kosmopolitischen Einflüsse das Trauma der Zerstörung des ersten Weltkrieges überwindet, in den zwanziger Jahren in der Jugendsektion der Pan-Europa-Bewegung eine leitende Funktion ausübt, 1934

als Beobachterin der Februarkämpfe in die politischen Geschehnisse involviert wird und während des Zweiten Weltkrieges auch in einer Widerstandsbewegung mitarbeitet, dann ist sie eine Zeitzeugin besonderer Prägung.

Schriftstellerisch durch die Runde um Wilhelm Exner, Suso Waldeck und die Sprachschulung von Karl Kraus geprägt, formt sie ihren Ausdruck in den dreißiger Jahren als einzige weibliche Journalistin in der Wiener Zeitung. Berufs- und Schreibverbot beenden 1938 ihre erfolgreiche Karriere, die in einem Lyrikband „*Schaukelpferd*“ (1933) und einem Roman „*Blaue Donau Ade*“ (1937) gegipfelt hatte. Nach 1945 gestaltete sie als enge Mitarbeiterin von Victor Mateijka an zentraler Stelle den Wiederaufbau im Amt für Kultur- und Volksbildung mit ...“

In dem Buch wird Interessantes von **Ernst und Lilje Wiechert** berichtet, was bisher so noch nicht zu lesen war.

im Kapitel 10 **Widerstand und Schreibverbot** heißt es auf Seite 79-80:

... Ihre Kontakte nach Deutschland hielt sie über das Ehepaar Wiechert aufrecht. Der Schriftsteller Ernst Wiechert stand unter der Aufsicht der Gestapo. Er schrieb nur in der Nacht, hatte den Revolver immer griffbereit neben sich, legte die Manuskripte in Blechdosen und vergrub sie in seinem Garten in Wolfratshausen in der Nähe von München. Frau Wiechert kam immer wieder nach Wien, offiziell zu Einkäufen, doch in Wirklichkeit sammelte sie hier Zeichen des Widerstandes. Herta Staub wurde zur Beobachterin. Sie registrierte Witze und Graffitisprüche an den Wänden, die eine klare Missbilligung gegen das Regime der Nationalsozialisten formulierten. Sie notierte sie und gab ihre Lageberichte über Frau Wiechert nach Deutschland weiter. Dort dienten sie unter anderem zur Auslotung der österreichischen Stimmung und sollten mithelfen, den geeigneten Zeitpunkt eines Putsches zu bestimmen. Die einzelnen Kontaktpersonen waren anonym. Herta Staub erfuhr erst später, daß die Kontaktpersonen bis zum innersten Kreis der Stauffenberg-Putschisten gehört hatten ...

Im Kapitel 11 **Der Wiederaufbau** heißt es auf Seite 107-108:

... Auch der deutsche Schriftsteller Ernst Wiechert weilte 1945 in Wien. Herta Staub hatte durch die gemeinsame Tätigkeit in der Widerstandsbewegung den Kontakt zu ihm und seiner Frau aufrechterhalten. Seine Bücher galten in der geistigen Nachkriegsnot vielen als Hoffnungsschimmer. Sie handelten von Verantwortung und Ehre, und man erwartete von ihm nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges neue moralische Richtlinien. Herta Staub schrieb über ihn in der Zeitschrift die ‚Furche‘ und lancierte ihn bei Theodor Körner. Während seines Wienbesuches wohnte er bei ihr in der Schönborngasse, und sie verheizte für ihn ihre letzten Kohlen. In seinen Augen lag der eigentümliche Glanz, der sie an einen Schamanen erinnerte, und wenn er sich ihrem brennenden Teelicht näherte, flammte es wie zu einer magischen Begrüßung auf. Er schloss sich immer mehr an Herta Staub an, und sie wurde ihm in vielen Situationen zur Seelentrösterin. Manchmal fühlte sie sich wie ein Wetterbaum. Wie dieser den Blitz, so zog sie Menschen an, die ihr ihr Vertrauen schenkten, sie aber oft auch durch ihre Bedürftigkeit belasteten. Als Helferin, als Partisanin für das Reich des Geistes, leistete sie auch in persönlich privaten Beziehungen Aufbauarbeit ...

Im gleichen Kapitel 11 heißt es auf Seite 111 abschließend:

... Wenn sie ihren Freund Dr. Hofmann in der Schweiz besuchte, machte sie immer einen Abstecher zu Rudolf Kassner und Ernst Wiechert ...

Weitere Fundstücke

Es ist bemerkenswert, dass **Ernst Wiecherts früher Roman *Der Totenwolf***, geschrieben 1922 und bei Habel & Neumann 1924 verlegt, jetzt, 70 Jahre nach Ernst Wiecherts Tod wieder neu verlegt und besprochen wird. Hatte sich doch Wiechert deutlich von diesem Buch distanziert. („*keines meiner Bücher war so von innen her unwahr*“, SW 9, 482). Pleßke schreibt dazu (S.23): „...ein in jeder Beziehung unversöhnliches Buch ... des Autors Kampf gegen den Gott der Nächstenliebe und Demut ging weiter...“ **Wiechert untersagte einen Nachdruck dieses Romans als Einzelausgabe !**

Neu verlegt ist *Der Totenwolf* 2021 im Lindenbaum Verlag, Beltheim-Schnellbach. Der Band fehlte in der Collage der neu verlegten Wiechert-Bücher auf dem Titel des Ernst-Wiechert-Briefs 39 vom Winter 2021.

Jetzt wurde das neu verlegte Buch vorgestellt in der *Junge Freiheit*, Wochenzeitung für Debatte, Berlin, Nr. 48/21, 26.11.2021, 36. Jahrgang, S.21.

Gefunden von KLAUS WEIGELT, Regensburg

Intensiv besprochen wurde der Roman auch in dem Wiechert-Literaturgespräch mit Götz Kubitschek und Erik Lehnert im Rittergut Schnellroda, **siehe Seite 3**.

Jahrbuch der Deutschen in Polen 2022

herausgegeben vom Verband der deutschen sozial- kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) in Oppeln (Oppole), Vorsitzender: Bernard Gaida.

In dem 210 Seiten starken Buch findet sich auf Seite 182-185 eine Besprechung vom Band 7 unserer Wissenschaftlichen Reihe *Schweigen und Sprache* von Klaus Weigelt. Darin wird auch die Internationale Ernst- Wiechert- Gesellschaft ausführlich vorgestellt.

In diesem Buch liest man auch ein mehrseitiges Interview mit Klaus Weigelt über die Kant- Stadt Königsberg (S.137-147) und einen umfangreichen Beitrag ebenfalls von Klaus Weigelt unter der Überschrift: *Königsberger Genie in Schlesien und Polen, ein spezieller Blick auf das E.T.A.-Hoffmann- Jahr 2022*. (S. 157-165).

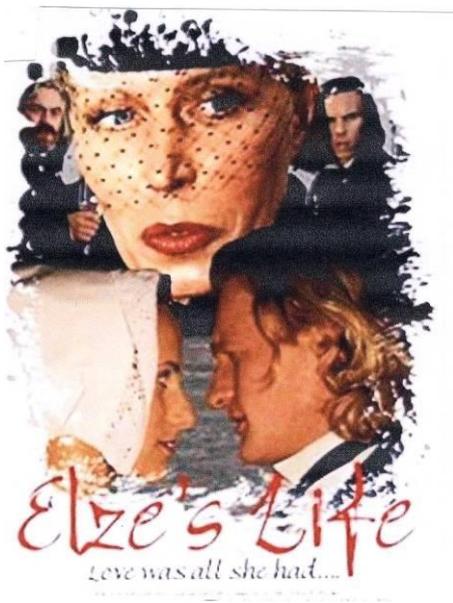
Gibt es neben der Regina Amstetten noch eine zweite Verfilmung eines Wiechert-Buchs?

Die Geschäftsstelle bekommt einen Anruf: in den Medien wird ein Film angezeigt und als **Autor des Drehbuchs ist Ernst Wiechert** genannt. Der Film heißt *Elzes Leben* und ist im Jahr 1999 in Litauen und Deutschland von Algimantas Puipa gedreht.

Bei der Angabe des Inhalts in zwei Sätzen wird schnell klar, worum es sich handelt:

... Ende des 19. Jahrhunderts wird der stolze, aber arme Fischer Jurgaitis für ein Verbrechen eingesperrt, das er nicht begangen hat. Seine schöne Tochter Elze wird zu dem reichen deutschen Kaufmann Michael geschickt. Dort verliebt sie sich in seinen Sohn Endrik ...

Das ist eine Erzählung von Ernst Wichert, (1831-1902), dem „Dichterjuristen“ aus Insterburg / Ostpreußen. Es gibt oft Verwechslungen der beiden Dichter Wiechert / Wichert, die beide mit Vornamen Ernst heißen und aus Ostpreußen stammen. Aber mit dem zeitlichen Unterschied von 2 Generationen. (siehe S. 8)



Die hier genannte verfilmte Geschichte von Ernst Wichert trägt den Titel „*Der Schaktarp*“ und ist 1881 in der Sammlung „*Litauische Geschichten*“ des Namensvetters Wichert aufgenommen und spielt im Memelland..

(Übrigens: Schaktarp ist die verkehrslose Zeit im Memeldelta, wenn im Winter das Eis noch nicht und im Frühjahr nicht mehr für Menschen, Pferd und Wagen passierbar ist und der Verkehr mit Booten wegen des Eises nicht möglich ist.)

Gefunden von MECHTHILD ERNST, Malsch

Elzes Leben (Elzé iš Giljos), nach der Erzählung *Der Schaktarp* (Lit-D, 1999), unter der Regie von Algimantas Puipa, mit Eglė Jaselskytė, Aušra Venckunaitė u. a.

(aus der Wikipedia-Seite von Ernst Wichert über diesen Film)

Die Periodika des Ernst-Wiechert-Briefes :

Gretchenfrage

„Nun sag, wie hast du's mit Ernst Wiechert ...?“

Die „Gretchenfrage“¹ an die Mitglieder der IEWG.

Eine ständige Rubrik im Ernst- Wiechert- Brief zum näheren Kennenlernen der Mitglieder.

Bisher beantworteten unsere Fragen:

Prof. Dr. Jürgen Fangmeier † (EWB 15), Anneliese Merkel (EWB 16), Sigrid Apitzsch (EWB 17), Günter Bartenschlager (EWB 18), Dr. Matthias Büttner (EWB 19), Dr. Leonore Krenzlin (EWB 20), Klaus Weigelt (EWB 21), Bernd Oppelt (EWB 22), Heide Hensel (EWB 23), Hubertus-Jörg Riedlinger (EWB 24), Dr. Bärbel Beutner (EWB 25), Wolfgang Moßmann (EWB 26), Dr. Reinhold Ahr (EWB 27), Robert Kreft (EWB 28), Dieter Heinze (EWB 29), Wolfgang Hainer (EWB 30), Wernfried Lange (EWB 32), Georg Schultes (EWB 33), Dietrich Morschheuser (EWB 34), Dr. Joachim Hensel (EWB 35), Michael Friese (EWB 36), Gerhard Schirmers (EWB 37), Stefan Weszkalnys (EWB 38), Dora Wehrli-Wohlgemuth (EWB 39).

Heute beantwortet die Gretchenfrage unser 90-jähriges Mitglied Konrad Behrend aus Berlin, der 1942-1944 Schüler des Hufen-Gymnasiums in Königsberg war, in dem Ernst Wiechert bis 1930 als Studienrat unterrichtet hat.

„Nun sag, wie hast du's mit Ernst Wiechert ...?“

1. *Wie sind Sie zum ersten Mal mit Ernst Wiechert in Berührung gekommen?*

Ich habe erst beim 90. Geburtstag des Hufen-Gymnasiums im Mai 1995 in Kaliningrad (ehemals Königsberg/Pr.) Kontakt zur Wiechert-Gesellschaft bekommen und damit zur Dichtung Wiecherts. Bei der feierlichen Veranstaltung mit ehemaligen Schülern und russischen Studenten hielt der ehemalige Schüler Manfred Schönfeld einen Vortrag zum Thema: *Ernst Wiechert 1887-1950. Der Menschenwürde verpflichtet, ein Suchender und Mahnender zugleich*. Bei der Feier wurde auch durch den russischen Dichter Sem Simkin neben dem ehemaligen Gymnasium ein Gedenkstein für Ernst Wiechert aufgestellt, der die Inschrift trägt „*Noch tönt mein Lied*“.

¹ Der Begriff „Gretchenfrage“ stammt aus dem „Faust“ von J. W. von Goethe, wo in Marthens Garten Gretchen den respektablen Wissenschaftler Faust fragt: „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“. Seither wird eine direkte Frage, die an den Kern eines Problems geht und ein Bekenntnis verlangt, als „Gretchenfrage“ benannt.

2. *Welche Geschichte/ welches Buch/ welches Werk war das?*

Es war der oben genannte Vortrag von Manfred Schönfeld und ein Beitrag von Alfred Knuth, Oberstudienrat a.D., Berlin 1995, mit dem Titel *Ernst Wiechert in Königsberg/Preußen (ein Versuch)*. Dazu die Veröffentlichung: *Das staatliche Hufengymnasium und Realgymnasium zu Königsberg/Preußen 1905-1945* von Klaus Neumann 1978 herausgegeben.

3. *Welches ist heute Ihr Lieblingswerk von Wiechert – und warum?*

Die Reden von Ernst Wiechert. An denen bin ich sehr interessiert. Natürlich an der Rede an seine Schüler am Hufen-Gymnasium 1929. Aber auch die Reden an die Studenten 1933 und 1935, die in ihrer Zeit so bedeutend waren. Und natürlich die Rede von 1945 vor den Studenten in München.

4. *Was begeistert Sie immer wieder an Wiechert?*

Sein Eintreten für die Gerechtigkeit und den Schutz vor Verfolgung von Demokraten wie z.B. der Familie des Pfarrers Niemöller, was zur Verhaftung Wiecherts und seiner Einlieferung in das Konzentrationslager in Buchenwald führte und danach zur Gestapoaufsicht bis 1945.

5. *Mit welchem Werk Wiecherts haben Sie Schwierigkeiten – und warum?*

Es ist seine Veröffentlichung „*Die Totenmesse*“ Ernst Georg Handschuck zum *Gedächtnis*, 1946. Ich finde sie kompliziert in der Darlegung, sehr theoretisch und schwer verständlich.

6. *Was ist für Sie an Wiechert ärgerlich?*

Ärgerlich ist mir sicherlich nichts. Aber seine oft weitschweifenden Formulierungen in einer Reihe seiner Werke halten vom Lesen ab.

7. *Haben Sie Verständnis dafür, dass heute junge Menschen Wiechert nicht mehr lesen mögen?*

Ja. Die Jugendlichen - bereits die Schüler ab etwa 10 Jahren - benutzen nur noch Smartphone und E-Mail zur Kommunikation. Selbst für wissenschaftliche Arbeiten. Sie haben es schwer mit dem Lesen.

8. *Haben Sie einmal jemanden für Wiechert begeistert – und wie ist Ihnen das gelungen?*

Nein. Leider kennen jüngere Menschen Ernst Wiechert überhaupt nicht.

9. Welches Werk Wiecherts würden Sie jemandem empfehlen, der Wiechert noch nie gelesen hat – und warum gerade dieses?

„Jahre und Zeiten“, „Wälder und Menschen“ und „Der Totenwald“.

10. Wen oder was lesen Sie außer Wiechert gerne?

Ich lese gerne Bücher von Elisabeth Schulz-Semrau, z.B. *Drei Kastanien aus Königsberg*, und von Hildegard Rauschenbach, z.B. *Von Pillkallen nach Schadrinsk. Meine Zeit im 'Lager 6437' und das Wiedersehen nach 43 Jahren* und andere Werke dieser beiden Autorinnen.

**Ganz herzlichen Dank dem letzten Hufen-Gymnasium-Schüler in unseren Reihen!
Danke, lieber Konrad Behrend, für die Beantwortung der Gretchenfrage heute !**

Die Klappentexte

der 10 Bände Ernst Wiechert Sämtliche Werke

die neue Serie in den Ernst - Wiechert – Briefen

heute: Band 7 und 8

Die Gesamtausgabe von Ernst Wiecherts Werken erschien in 10 Bänden im Verlag Kurt Desch Wien – München – Basel 1957 unter dem Titel Sämtliche Werke.

Die Bücher der Ausgabe in Leinen sind mit einem Schutzumschlag versehen, der beim vorderen Einschlag jeweils unterschiedliche Würdigungen von Wiecherts Lebenswerk durch verschiedene Autoren aus aller Welt enthält. Wir bringen diese Texte als Serie, heute Teil 4 mit den Klappentexten von Band 7 und 8:

SÄMTLICHE WERKE BAND 7

Ernst Wiechert aber schrieb noch oder wieder deutsch, und im Hintergrund seiner Sprache standen Sätze und Verse von Goethe und Hölderlin, von Mörike und Matthias Claudius: die reiche Fülle dessen, was wir Deutschland genannt hatten.

Das Rauschen der ostpreußischen Wälder aus Wiecherts engerer Heimat vermischte sich mit dem Rauschen der Bäume unter meinem Fenster, von dem ich über die stets wechselnde Fläche des Starnberger Sees blicken konnte, an dessen jenseitigem Ufer der Dichter selbst in dem Dörfchen Ambach wohnte. Ich hatte das gütig-ernste Gesicht des Mannes gesehen, um dessen schmallippigen Mund ein feiner Zug, gemischt aus Ironie und Leiden, lag, und ich hatte seine Rede an die Jugend gehört im Auditorium Maximum der Universität, die nun auch bald den „nichtarischen“ Schülern ihr akademisches Bürgerrecht auf sagte. Scheu und verstohlen, wie einer, der nur mehr als Zaungast der Wissenschaften geduldet wird, saß ich in einer hintersten Reihe des großen Saales und hörte die Stimme Ernst Wiecherts, eine sehr einsame Stimme inmitten dieser Zeit, die sich aufs Brüllen verstand wie kaum je eine andere. Die Männer der Macht hätten den Dichter gern auf ihren Schild gehoben, er aber redete ihnen nicht zum Munde — sondern zum Herzen redete er, zu den jungen törichten Herzen, die er zurückrufen wollte von heilloser Verwirrung, und zu den zertretenen Herzen allenthalben im Lande, zu denen sonst keiner mehr öffentlich zu sprechen wagte.

SCHALOM-BEN-CHORIN, Jerusalem

SÄMTLICHE WERKE BAND 8

Das Tief-eigentümliche im Werke Ernst Wiecherts, Reiz und Gewalt dieses Werkes, ist eine Melodie. Sie läßt sich nicht in Worte fassen, aber sie ist immer vernehmlich; sie bestimmt die Eigenart und Einheitlichkeit des Stils; aus ihr steigen die Bilder, die Gestalten und Schicksale hervor; sie schwebt über alle Landschaften des Dichters — die im Grunde eine einzige Landschaft sind — wie der Klang einer versunkenen Stadt oder vielmehr einer sehr großen Ferne; wenn wir von einer Fata Morgana des Klanges sprechen dürften, so würden wir hier diesen Ausdruck wagen. Denn dieser Melodie ist etwas sonderbar Fremdes, Uranfängliches eigen, etwas von der Trauer über den Wassern am Anfang; sie ist offenbar die große Last und das Glück eines Lebens, ein Quell, den die gestaltende Hand nicht erschöpfen kann. Wir besinnen uns auf diese Melodie, wenn wir uns das Werk vergegenwärtigen wollen, das zu umschreiben, zu ermessen nicht unsere Aufgabe ist. Das Entscheidende ist nun, daß diese an sich zeitlose Melodie einer furchtbaren Zeit begegnet, in sie eingeht und sich über sie hinausschwingt.

REINHOLD SCHNEIDER

Fortsetzung der Serie im nächsten Ernst-Wiechert-Brief

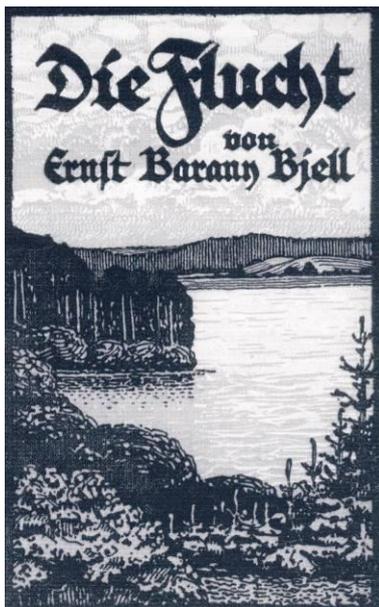
Schutzumschläge

Eine unregelmäßige Serie in den Ernst- Wiechert-Briefen.

Sie sind oft zerfetzt oder gar verloren gegangen, die Schutzumschläge der Bücher, die ja sorgsam gestaltet sind als kleine Kunstwerke und zum Kauf anregen sollen. Wir zeigen Schutzumschläge von Wiechert-Büchern und nennen, wenn bekannt, ihre Schöpfer.

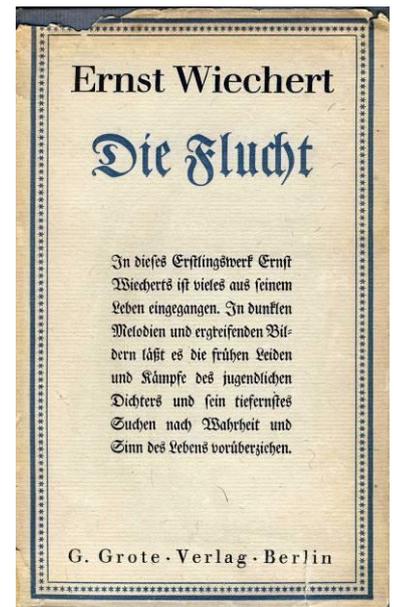
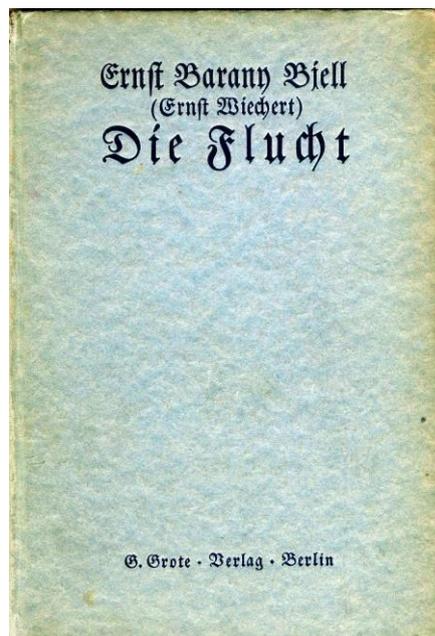
Eine neu entdeckte Auflage von Ernst Wiecherts erstem Roman „Die Flucht“.

Diese neu aufgefundene Ausgabe enthält **beide Autorennamen**, ist bei G. Grote erschienen, hat wie die erste Auflage 214 Seiten und die Initialen von Friedrich Tucholski, ist aber **nicht** in der Bibliographie von G. Reiner aufgeführt (siehe unten). Ein Datum der Herausgabe ist nicht zu ermitteln. Sie enthält nicht das Vorwort der 3.-6. Auflage. Es könnte sich um einen, von G. Grote Berlin neu eingebundenen Buchblock der ersten Ausgabe der Concordia, Deutsche Verlagsanstalt handeln.



1. Aufl. 1916

neu entdeckte Auflage



3. Aufl. 1936

aus: Guido Reiner:
Ernst Wiechert
Bibliographie I. Teil
S.11

DIE FLUCHT (1913 - 29.5.1914). "Meiner Frau zu eigen"

1. Aufl. 1.800 Ex. Unter dem Pseudonym Ernst BARANY BJELL.
Einband und Buchschmuck v. Friedrich TUCHOLSKI.
Berlin : Concordia, Deutsche Verlagsanstalt 1916, 214 S.
(Die Restbestände wurden vom Verlag Habbel & Naumann,
Regensburg u. Leipzig aufgekauft.)

3- 6. T. Unter Fortfall des Decknamens.

Mit einem Vorwort (s. 116).

Geheftet RM 3. 50, Ln. RM 4.80.

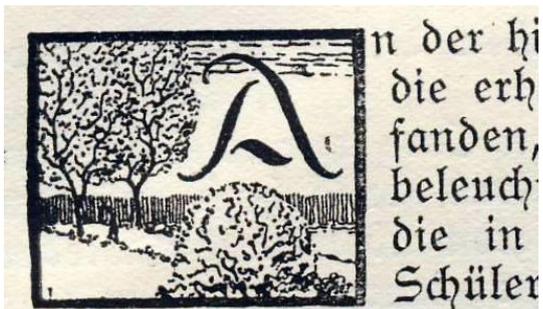
SW Kurt Desch 1957 : Bd. 1, S. 5 —238.

G. G. 1936, 275 S.

Hier sind die 11 Initialen, die Ernst Wiecherts Mitschüler und lebenslanger Freund Friedrich Tucholski (1887-1972) für die erste Auflage des Buches *Die Flucht* geschaffen hat. Das Buch hatte Ernst Wiechert 1913/1914 geschrieben. Es war 1916 im Verlag Concordia, Deutsche Verlagsanstalt, Berlin noch unter Wiecherts Pseudonym Ernst Barany Bjell erschienen .



Seite 1



Seite 22



Seite 46



Seite 65



Seite 86



Seite 100



Seite 118



Seite 134



Seite 156



Seite 179



Seite 193

Eine neue Auflage von Ernst Wiecherts Roman *Das einfache Leben* und seiner Autobiographie *Wälder und Menschen* ist 2022 im LIWI Verlag, erschienen, dem Literatur- und Wissenschaftsverlag Thomas Löding, Göttingen.

Den Buchumschlag für *Das einfache Leben* gestaltete der Verlag unter Verwendung des Bildes : „Ein Waldbach“ von Peder Mønsted 1922, für *Wälder und Menschen* mit einem Bild des selben Künstlers mit dem Titel „Landschaft an einem Fluss“ 1898.



In eigener Sache

Ein wehmütiger, aber dankbarer Rückblick auf das Corona-Jahr 2021

von Bärbel Beutner

In meiner Erinnerung lag das Jahr 2021 geradezu als „weiße Fläche“ vor mir, in der es für die Wiechert-Gesellschaft keinerlei Ereignisse, sprich „bunte Flecken“ gegeben hätte. Die Pandemie ging ins zweite Jahr. 2020 waren Veranstaltungen ausgefallen, u.a. zum 70. Todestag Wiecherts und damit zum 70. Jahrestag des Erscheinens von „Missa sine nomine“, sowie zum 75. Jahrestag der „Rede an die deutsche Jugend“, beides geplant für November 2020 im Gerhart-Hauptmann-Haus (GHH) Düsseldorf. Die für 2021 in Erfurt geplante Literatur-Tagung wurde abgesagt, es gab zwei virtuelle Vorstandssitzungen, und so fiel im Wiechert-Brief 38 vom Sommer 2021 der Satz: „Und jetzt sei nicht so viel los, wegen der Corona-Pandemie.“

Das wiederum rief einen Wiechert-Freund auf den Plan, der sich gegen diese Aussage wehrte. Mit Recht, denn bei genauerer Lektüre der drei Wiechert-Briefe von 2021 zeigt sich, dass sehr viel Material zusammengekommen war und dass auch allerhand geschehen war. Am 5. September 2020 konnte Klaus Weigelt den 7. Band der „Schriftenreihe der IEWG“ in Zwiefalten vorstellen, sein Buch „Schweigen und Sprache. Literarische Begegnungen mit Ernst Wiechert“. Das Erscheinen des Buches war schon ein „Trostpflaster“, nun bereitete der „Alb-Bote“ vom 7. September den Wiechert-Freunden mit einem lobenden Bericht eine besondere Freude. Im Wiechert-Brief 37 vom Frühjahr 2021 stellte Anneliese Merkel das Buch vor und gab dabei der Wiechert-Forschung wertvolle Anstöße. Vor allem ist es zu begrüßen, dass sie einen Schwerpunkt auf Wiecherts Märchen legt, über die Klaus Weigelt ganz neue Forschungsergebnisse präsentiert hat.. Am 21. September 2021 konnte das Buch im GHH in Düsseldorf vorgestellt werden, dieses Mal mit dem Schwerpunkt Widerstand und innere Emigration.

Die Leser der Wiechert-Briefe 2021 bekommen wahre Juwelen ins Haus geliefert: Ausschnitte aus Jubiläums-Schriften wie zur Patenschaft des Mercator-Gymnasiums Duisburg und der Burgschule 1958, Erinnerungen von Wiecherts Schülern an eine beeindruckende Lehrerpersönlichkeit, eine ins Deutsche übersetzte polnische Abhandlung über Wiechert in der polnischen Nachkriegsliteratur, einen Bericht über eine russische Geburtstagsfeier für Wiechert in Kaliningrad, einen Bericht über das berühmt-berüchtigte Dichtertreffen 1938 in Weimar und die Vertonung einer Wiechert-Novelle zur Oper. Dem Forscher und Sammler Werner Kotte gebührt dabei ein großer Dank. Unter zahlreichen Beiträgen steht „Gefunden von Werner Kotte“.

Auch in dieser schweren Pandemie-Zeit konnte also auch über Wiechert gearbeitet werden, und es fand ein reger internationaler Austausch unter den Wiechert-Freunden statt. Auch Reisen nach Masuren waren 2021 möglich; die Leser des Wiechert-Briefes konnten nachträglich an Fahrten nach Kleinort und nach Sowirog teilnehmen.

Der 80. Geburtstag von Klaus Weigelt legte ein zeitgeschichtliches Phänomen offen. Die Mitglieder der IEWG überbrachten persönliche und freundschaftliche Glückwünsche, und plötzlich offenbarte sich darin die gesamte jüngste deutsche Geschichte. Da trafen die Altvertriebenen aus Ostpreußen, die „im Westen“, in der BRD durch Wiechert mit der masurischen und der Königsberger Heimat verbunden waren, auf die Wiechert-Forscher aus der früheren DDR, die über den Widerstandskämpfer in der inneren Emigration arbeiteten. Die polnischen und ab 1991 die russischen Wiechert-Freunde kamen dazu. Die Wiechert-Gesellschaft erwies sich, ihrem internationalen Auftrag gemäß, zum 80. Geburtstag ihres Gründers als ein wertvolles Arbeitsfeld für ihn.

So brachte das „melancholische Jahr“ 2021 doch viel Frucht, ein Ansporn für die Wiechert-Freunde, mit ihrem Einsatz für den Dichter fortzufahren.

Ernst-Wiechert-Brief Nr. 40, Frühjahr 2022

Eine Zeitschrift der Internationalen Ernst- Wiechert- Gesellschaft e.V. (IEWG)

www.ernst-wiechert-international.de

Vorsitzende: Dr. Bärbel Beutner, MA, Unna

Stellvertreter: Dr. Joachim Hensel, Bockhorn. Klaus W. Weigelt, Regensburg,
Schriftführerin Sigrid Apitzsch, Berlin, Kassenführung Bernd Oppelt, Dexheim,

Beisitzer: Dr. Reinold Ahr, Mainz, Michael Friese, Erfurt, Prof. Dr. Marcin Gołaszewski, Poznań (Pl), Günter Bartenschlager, Friedberg
Wissenschaftlicher Beirat: Robert Kreft, Hannover, Dr. Leonore Krenzlin, Berlin

Konzept, Versand, verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Dr. Joachim Hensel, Weißenmoorstraße 20a, 26345 Bockhorn, Tel 0049 (0) 4453/71130, Fax 979943, E-Mail: joachim-hensel@t-online.de;

Lektorat: Heide Hensel; Druck: Druckerei Oskar Berg, Bockhorn. Alle Bilder, wenn nicht anders bezeichnet, aus dem Archiv der IEWG.

Der Ernst-Wiechert-Brief erscheint unregelmäßig, meist mit 3 Ausgaben pro Jahr. Für Mitglieder im Inland sind Brief und Versand kostenfrei, der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. IEWG-Mitglieder im Ausland erhalten den Brief per e-Mail, soweit eine e-Mail Adresse bekannt ist. Einzelbezug : Schutzgebühr für dieses Heft € 6,50 + Porto

Dieser Ernst-Wiechert-Brief ist auch – wie alle bisher erschienenen Ausgaben - auf der Internetseite der IEWG einzusehen und von dort herunter zu laden. Dort findet sich auch ein Beitrittsformular. Der Beitritt kann auch formlos erfolgen.

Beitrag jährlich: Erwachsene/Familien € 40,00, Rentner/Pensionäre € 30,00, Schüler/Studenten €20,00, Vereine/Institute : auf Anfrage

Konto der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft :

Commerzbank AG IBAN DE 52 5504 0022 0713 5080 00

Bitte den Verwendungszweck angeben (z.B. Mitgliedsbeitrag, Spende, Rechnungs-Datum).

Herzliche Einladung zum Treffen der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft (IEWG) e.V. im September 2022 in Zwiefalten

von HUBERTUS - JÖRG RIEDLINGER

Liebe Wiechertfreunde !

aus Anlass des 70. Todestags von Ernst Wiechert fand im September 2020 ein Treffen in Zwiefalten statt. Die Pandemie ließ aber nur einen Teil des geplanten Ablaufs zu - so musste die Fahrt an den Züricher See zum Rüti-Hof, der letzten Wohnstätte Ernst Wiecherts in Stäfa, und an seine Grabstätte auf dem Uerikoner Friedhof abgesagt werden. Dieser Ausflug soll nun, ergänzt um weitere Programmpunkte zwischen dem 14. und 18./19. September 2022 nachgeholt werden.

Geplantes Programm:

Mittwoch 14. September 2022

Anreise und Quartier in der bewährten Unterkunft der *Radler-Herberge* bei Frau Auchter. Die *Radler-Herberge* ist das denkmalgeschützte Spital der ehemaligen Benediktiner Abtei Zwiefalten.



Abends: gemütliches Beisammensein dort oder im **Haus am Gauberg 23.**

Donnerstag 15. September 2022

Fahrt nach Stäfa am Zürichsee; Treffen mit Familie Wartenweiler in Wiecherts letzter Wohnstätte, dem Rüti – Hof in Uerikon, Gedenken am Grab Ernst Wiecherts.

Gemeinsames Abendessen auf der Heimreise

Freitag 16. September 2022

Fahrt an den Bodensee auf die Halbinsel Höri. Morgens Führung durch das neu gestalteten *Hermann Hesse-Museum* in Gaienhofen, nach dem Mittagessen Besuch des Gartens am renovierten *Wohnhaus von Hermann Hesse* oder fakultativ des *Otto-Dix-Hauses* im Nachbarort Hemmenhofen.

Gemeinsames Abendessen auf der Heimreise

Sonnabend, 17. September 2022

Über den Tag Gespräche mit dem Literaturkreis und Gästen im Haus am Gauberg 23 in der **Ernst- Wiechert-Stube**. Mittagessen im Gasthof Felsen in Zwiefalten- Baach oder Catering im Gauberg

Abends:



Musikalisch-literarischer Beethoven-Kempff-Wiechert- Abend in der Prälatur – Klavierduo Shoko Hayashizaki - Michael Hagemann, Lesungen: Heide Hensel.

Aus dem Programm: Beethoven translated für Klavier zu vier Händen

- L. v. Beethoven: Sinfonie Nr. 1 C Dur Op 21
für Klavier zu vier Händen bearbeitet von Carl Czerny
- J. S. Bach / Wilhelm Kempff: Choralvorspiel BWV639
„Ich ruf zu Dir Herr Jesu Christ“
- L. v. Beethoven: Streichquartett Nr. 16 in F-Dur Op. 135
für Klavier zu vier Händen bearbeitet von Bernhard Marx
- L. v. Beethoven: Sonata Nr. 12 in As-Dur Op. 26
3. Satz MARCIA FUNEBRE sulla morte d'un Eroe

Dazwischen Lesungen aus Wiecherts Werken.

Sonntag, 18. September 2022

Andacht im Kapitelsaal, Mittagessen im Gasthof Felsen in Zwiefalten- Baach, danach Abreise (oder nach weiterer Übernachtung).



Es wird noch darauf hingewiesen, dass ein längerer Aufenthalt in **Zwiefalten** möglich ist. Die Gemeinde und die Landschaft der Schwäbischen Alb bzw. das Biosphärengebiet Schwäbische Alb bietet viele Möglichkeiten für Ausruh- und Entdeckungstage. Entsprechendes Informationsmaterial wird gerne zugesandt. Die *Radlerherberge* ist bereits ab dem Wochenende 10./11. September und bis 19. September reserviert.

Anmeldungen bitte bis 15. Juli 2022 an H.-J. Riedlinger, möglichst per Post an Kirchenweg 9, 88529 Zwiefalten, oder per Email riedlinger-zw@t-online.de.

Weitere Informationen gebe ich gerne unter Tel. 07373-2242, wenn niemand erreichbar ist, bitte den Anrufbeantworter besprechen.

Schlusswort des Herausgebers

Spenden – Gedicht

Wiechert, Wiechert, ruft's aus dem Wald !
 Dort in Masuren
 sind seine Spuren.
 Lest ihn, lest ihn, leset ihn bald.!

Spendet, spendet, spendet ihr Leut' !
 Wir woll'n ihn ehren,
 sein Lob vermehren.
 Richtig wichtig ist er auch heut' !

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

.Ich grüße Sie herzlich in einer schweren Zeit, in der viele Außenkontakte für uns untersagt waren. Manch einer wird sich da – das höre ich immer wieder - auch an seinem Bücherschrank getröstet haben und dabei auch Schönes und Neues wiederentdeckt haben.

Wieder ist in diesem Ernst-Wiechert-Brief, auch mit Hilfe von mehreren Mitgliedern, allerlei zu Leben und Werk Ernst Wiecherts zusammengesammelt worden. Ich hoffe, Sie haben das genossen, beim Lesen. Wichtig ist aber, dass wir uns auch einmal wieder zusammenfinden können, um uns wieder neu kennen zu lernen und uns auszutauschen. Deshalb nehmen Sie bitte die Einladung zu einem Treffen im September wahr (S. 36/37) und kommen Sie nach Zwiefalten.

Ich grüße Sie herzlich,
 bleiben Sie gesund und
 bleiben Sie an unserer Seite !

*Bis dann,
 Ihr Joachim Hensel*



Leseplatz unseres Mitglieds
 Bernd Schmitt

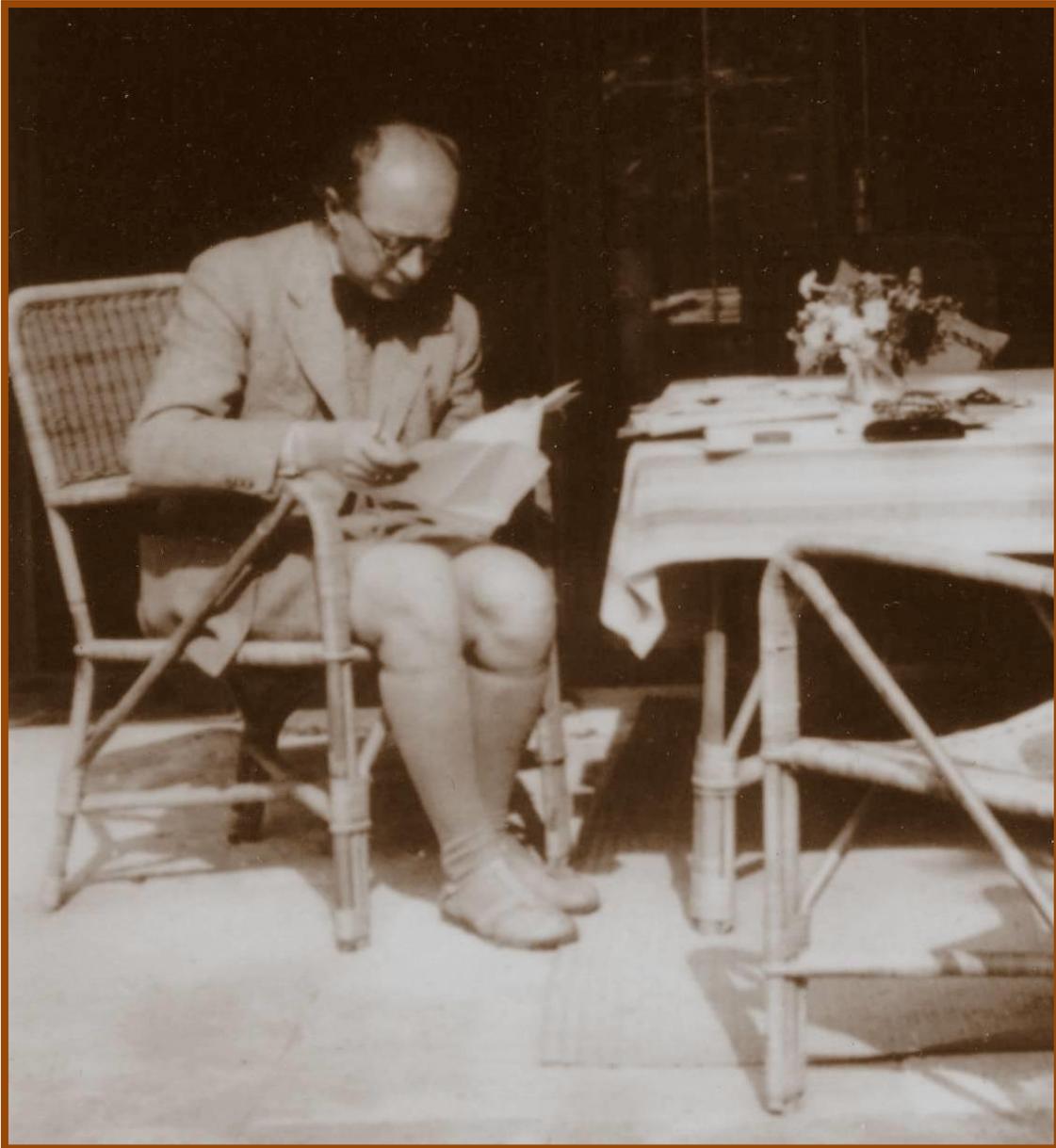
Über die Geschäftsstelle sind zu beziehen :

1. Hans Martin Pleßke : „*Der die Herzen bewegt*“. *Ernst Wiechert Dichter und Zeitzeuge aus Ostpreußen. Eine Biographie und Bibliographie*, Neuauflage für die IEWG 2014, 64 Seiten, € 2.50,
2. *Literarische Begegnung mit Ernst Wiechert*, **LESEPROBENHEFT**, Sonderheft der MITTEILUNGEN der IEWG Nr. 17/ 2018, 46 Seiten, € 3.50
3. **Schriftenreihe der IEWG Band 6**: Gołaszewski, Krenzlin, Wilk: *Schriftsteller in Exil und Emigration, Literarische Widerstandspotentiale und Wirkungschancen ihrer Werke*, Quintus Berlin 2019, kostenlos gegen Spende.
4. **Schriftenreihe der IEWG Band 7**: Klaus Weigelt: *Schweigen und Sprache, Literarische Begegnung mit Ernst Wiechert*. Quintus Berlin 2020, kostenlos gegen Spende.
5. **Hörbuch Nr. 1**, u.a. mit einem Original Hörfunkbeitrag von Ernst Wiechert und Musik gespielt von Ernst Wiecherts Freund, dem Pianisten Wilhelm Kempff, € 12.50
6. **Hörbuch Nr. 2**, Ernst Wiechert, Leben und Sprache. Mitschnitt eines Vortrags von Heide und Joachim Hensel auf einer Veranstaltung im März 2019 in Lahnstein. Enthält u.a. die vollständige Lesung von Ernst Wiecherts Novelle „*Die Gebärde*“, € 12.50
7. **Eine power- point Präsentation** auf 28 Folien über Leben und Werk von Ernst Wiechert als Grundlage für einen eigenen Wiechert- Vortrag, USB Stick, € 7.50
8. **Film DVD „Regina Amstetten“** mit Luise Ullrich u.a. nach einer Novelle von Ernst Wiechert. DVD mit Begleitheft, € 12.50

Alle Preise zuzüglich Versandkosten.

**Wir helfen gerne beim Besorgen
von antiquarischen, gebundenen Einzelausgaben
der Bücher von Ernst Wiechert.**

Bestellung in der
Geschäftsstelle der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft,
c/o Dr. Joachim Hensel, 26345 Bockhorn, Weißenmoorstraße 20 a,
Tel 0049 (0) 4453-71130, Fax 04453- 979943, E-Mail: joachim-hensel@t-online.de



In unserer Reihe „Der Lesende“,
zuletzt mit Skulpturen und Zeichnungen
von Ernst Barlach
zeigen wir heute :

Ernst Wiechert im Hof Gagert 1937